

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 214

Montag, 14. September 1931

38. Jahrgang

Faschistenputsch in Oesterreich

Fürchtbares Eisenbahnunglück bei Budapest

Der Putsch von 12 Stunden Elend zusammengebrochen

Wien, 14. September (Radio)
In der Nacht zum Sonntag unternahm die steierische Heimwehr unter Leitung ihres Bundesführers Dr. Priemer einen Putschversuch, dessen Ziel auf die Aneignung der Macht in ganz Oesterreich hinauslief. Der Putschversuch ist gescheitert. Die österreichische Regierung ist seit Sonntag nachmittag wieder Herr der Lage. Die Opfer des hochverräterischen Unternehmens sind mehrere Arbeiter, die bei einem Zusammenstoß mit der Heimwehr tödlich verletzt wurden.

In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr besetzte die steierische Heimwehr verschiedene Industriorte. Sie setzte Bezirkshauptleute ab und nahm die offiziellen Vertreter der Regierung, soweit sie Widerstand leisteten, fest. Auch die Gendarmerie und Polizeistationen sowie die Eisenbahnen wurden unter Kontrolle der Heimwehren gestellt. Mit Maschinengewehren und sonstigen Waffen eigneten sich die Putschisten unter Gewaltanwendung die Macht an. Der Führer, Rechtsanwalt Priemer, ließ in sämtlichen Orten folgende Proklamation anschlagen: „Ich entsehe mit dem heutigen Tage sämtliche Militär-, Gendarmerie- und Polizeibeamte ihres Amtes und übernehme die Staatsgewalt!“

Unter dem Druck der österreichischen Sozialdemokratie trat sich die Bundesregierung in Wien bald zu scharfen Gegenmaßnahmen gezwungen. Sie entsandte Militär und Bundespolizei nach Steiermark und erließ gegen die Führer des Putschigen Haftbefehl, ohne daß es bisher gelungen wäre, Priemer oder einen der anderen Putschisten zu verhaften. Sie sind nach dem Zusammenbruch ihres Unternehmens geflüchtet. Niemand weiß, wo sie zurzeit stecken und ob sie sich überhaupt noch im Inland befinden.

Als der Putschversuch bald nach Beginn in der Nacht zum Sonntag in Wien bekannt wurde, verließ die österreichische Schutztruppe seine Mitgliedschaft sofort in Alarmbereitschaft.

Zugleich trat der Vorstand der österreichischen Sozialdemokratie in Permanenz zusammen. Am Sonntag vormittag überreichten der Parteivorstand der Sozialdemokratie und der Vorstand der freien Gewerkschaften der Regierung folgende Forderungen:

Sofortige Niederwerfung des Putschversuchs mit allen Mitteln der Staatsgewalt und Verhaftung der Hochverräter. Sofortige Anwendung der Bestimmungen der Bundesverfassung, daß die Bundesregierung die Angelegenheiten des Sicherheitsdienstes besonderen Organen übertragen kann. Sofortige Befreiung der von den Heimwehren besetzten Eisenbahnstationen usw. Für den Fall, daß diesen Forderungen nicht innerhalb kürzester Frist entsprochen werden sollte, behielten sich die Spitzenorgane der österreichischen Arbeiterbewegung die Ergreifung aller zweckdienlichen Maßnahmen vor.

Der österreichische Bundeskanzler erwiderte auf die Forderungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, daß die Regierung alle Machtmittel anwenden werde, um den Putsch-

versuch noch am Sonntag zu beenden. Tatsächlich entsandte sie bald nach den Vorstellungen der Sozialdemokratie entgegen dem Wunsche des Bezirkshauptmanns von Steiermark, Rintelen, am Sonntag vormittag starke Truppenabteilungen aus Graz, Klagenfurt und Wien an die Stätte des Aufsturs. Als die Heimwehr feststellen mußte, daß ihre Aktion bei der Regierung auf entschlossenen Widerstand stieß, räumte sie, noch bevor Militär oder Polizei eintrafen, eine Drischast nach der anderen. Wo auch nur der Versuch des Widerstandes gemacht wurde, griff der österreichische Schutzbund ein. Als die Heimwehr beispielsweise in Kapfenberg versuchte, das Arbeiterheim zu besetzen, zogen sich Anhänger des österreichischen Schutzbundes zu Wehr. Die Heimwehr flüchtete.

Aus dem Hinterhalt gaben sie dann mehrere Schüsse ab. Mehrere Arbeiter wurden getötet, zahlreiche schwer bzw. leicht verletzt.

Ingenügend dieses verbrecherischen Unternehmens erließ die österreichische Regierung gegen die Heimwehrführer Haftbefehl.

Am Sonntag abend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in der Form eines Aufrufs mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Putschisten gescheitert sei, und daß sie die Verbrecher mit allen staatlichen Mitteln zur Fühne ziehen werde. Das leichtsinnige Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die innere Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erfreulich sei vor allem, daß das Bundesheer, die Gendarmerie und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und die ihnen gestellten Aufgaben schnell und zur größten Zufriedenheit durchgeführt hätten.

Zugleich erließ auch die Sozialdemokratie einen Aufruf, in dem es heißt, daß der Faschismus eine neue Schlacht verloren habe und es jetzt gelte, Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen. Noch sei der Kampf nicht gewonnen. Der Vorstand der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften würden daher weiterhin in Permanenz tagen und wenn notwendig, in Aktion treten. Erforderlich sei zunächst, daß die Regierung die

putschistischen Verbände entwaffe und auflöse und ihre Führer mit der Strenge des Gesetzes bestrafe.

Dieser Aufruf wurde in der Nacht zum Montag in hunderttausenden von Exemplaren verbreitet und in einer vierten Extraausgabe der Wiener Arbeiterzeitung und der Wiener Öffentlichkeit übermittelte. Abends, als die Dunkelheit anbrach, hatte der Spuk in Steiermark sein Ende gefunden. 12 Stunden nach Beginn des Putschigen war das verbrecherische Unternehmen beendet. Der Alarm der Putschisten war aufgehoben, während ihre Führer, an der Spitze Priemer, das Weite suchten bzw. sich verborgen halten.

Die Führer verhaftet - Sie wissen von nichts

Wien, 14. September (Radio)
In der Nacht zum Montag wurden die militärischen Führer der oberösterreichischen Heimwehr, der General Puchalya und General Englich-Poparitsch auf Veranlassung der oberösterreichischen Regierung in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft in Linz verhaftet. Auch dem Führer der österreichischen Heimwehr, Starhemberg, wurde ein Haftbefehl überreicht. Er befindet sich bereits ebenfalls in Haft. Die Leitung der österreichischen Bundespolizei hat inzwischen Vizestanzler Dr. Schober übernommen.

In unterrichteten Kreisen verlautet zu der Putschaktion noch, daß das verbrecherische Unternehmen offenbar 24 Stunden zu früh begonnen wurde und die Aktion infolgedessen auf Steiermark beschränkt blieb. Starhemberg soll am Sonntagabend mit dem Linzer Brigadefeldkommandeur über die Beteiligung des Bundesheeres „verhandelt“ haben. Der Brigadefeldkommandeur soll jedoch jede Beteiligung an dem verbrecherischen Unternehmen von vornherein abgelehnt haben. Die Arbeiterzeitung erklärt dazu, daß die verspätete Abwehr des Putschigen auf die schwache Abwehr des steierischen Landeshauptmanns Rintelen zurückzuführen sei. Er habe zu nächst versucht, die Vorfälle als unbedeutend hinzustellen.

Die Heimwehrführer erklären, von dem Putsch nichts gewußt zu haben. Priemer und Rauter geben bekannt, daß sie zurückgetreten sind und Steidle wie auch Starhemberg verkünden, sie hätten mit dem Putsch nichts zu tun.

W. W. Wien, 14. September

Der Zusammenbruch des 12stündigen Wahnsinnsputsches der steierischen Heimwehrführers Dr. Priemer ist vollständig. Zu ersterem Blutvergießen ist es nicht gekommen. Außer den beiden bei Zusammenstößen mit den Putschigen ums Leben gekommenen sozialdemokratischen Arbeitern in Kapfenberg sind weitere Todesopfer nicht zu beklagen. Mehrere 100 Personen wurden verhaftet und werden sich wegen Aufsturs zu verantworten haben.

W. W. Wien, 14. September

Wie die Polizeidirektion mitteilt, wurden die 260 Heimwehrmänner, die Buchberg bei Klosterneuburg in militärischer Formation am Sonntag nachmittag besetzt hatten, durch Wiener Sicherheitswachen noch abends verhaftet. Bei den Verhafteten wurden ungefähr 30 Faustfeuerwaffen beschlagnahmt. Außerdem wurde eine Anzahl von Gewehren im Walde vorgefunden. Alle 260 befinden sich in Haft.

Die Karrikatur vom Tage:



Gandhi und MacDonald

D-Zug Budapest-Köln stürzt in den Abgrund

25 Tote

Budapest, 14. September (Radio)
In der Nacht zum Sonntag wurde der D-Zug Budapest-Wien-Breslau-Köln gegen 23.30 Uhr eine halbe Stunde hinter dem Budapestener Ostbahnhof bei der Station Biatorbagh das Opfer eines schweren Verbrechens.

25 Personen wurden getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt.

Als der ziemlich stark besetzte Zug den Eisenbahnviadukt bei der genannten Stelle passierte, entgleiste die Maschine des Zuges und stürzte mit den Wagen 24 Meter in die Tiefe. Ein Teil des Zuges geriet in Brand. Der Lokomotivführer, der Heizer, der Fahrkartenkontrolleur der Expresszuges, ein Postbeamter, mehrere Eisenbahnbeamte, ein Dorfnotar mit seiner Frau, einige Tagelöhner und fünf Frauen wurden auf der Stelle getötet.

Unflüch wird verlautbart, daß die Katastrophe auf die Detonation einer Höllenmaschine

zurückzuführen ist und an der Unglücksstelle ein Zettel gefunden wurde, in dem der oder die Urheber des verbrecherischen Anschlags heftige Drohungen gegen die kapitalistische Gesellschaft ausstießen und erklärten, daß sie den Arbeitslosen durch das Attentat neue Arbeitsgelegenheit schaffen wollten. Angeblich wurden der Zettel und Reste der Bombe von der Budapestener Polizei beschlagnahmt.

Außerdem wird mitgeteilt, daß die Gendarmerie etwa zehn Minuten nach der Katastrophe einen Mann festgenommen hat, der die Schienen entlang in der Richtung nach Budapest lief. Er soll sich als Ingenieur ausgegeben haben. Später wurde ein zweiter Mann verhaftet, ohne daß die wirkliche Ursache der Katastrophe bisher aufgeklärt wäre. Insassen des Zuges erklärten, daß sie von einer Detonation nichts gehört hätten und das Unglück auf die Lockerung verschiedener Schienenteile zurückzuführen sei.

Curtius teilt zurück

Berlin, 14. September (Radio)

Der Reichstanzler unterrichtet den Reichspräsidenten am Sonntag nach dessen Rückkehr vom Sommerurlaub über die neuen von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Maßnahmen, wie Pensionsstützung usw. Außerdem stand die Frage zur Diskussion, in wiefern der Reichsaußenminister angesichts der Haltung seiner eigenen Partei und der in der Regierung vertretenen übrigen Splitter länger im Amt bleiben kann.

Gandhi in London

London, 12. September (Eig. Bericht)

Gandhi ist in London. Er kam als Vertreter der indischen Unabhängigkeitsbewegung in die Hauptstadt des englischen Weltreiches, um über einen wirklichen Friedensschluß zwischen den unruhigen Millionen Indiens und den englischen Befehlshabern am runden Tisch zu verhandeln.

Es geht in Strömen, als Gandhi am Sonnabend mittag in Festsitz den Dampfer verließ, um in das Auto zu steigen, in dem ihn der Sekretär der Indien-Konferenz nach London brachte. Der Mahatma sah während der Fahrt neben dem Führer. Obwohl er das heimatische Landentuch, nur durch einige warme Decken ergänzt, trug, blieb seine Ankunft in London fast unbemerkt. Das breite Londoner Publikum, das allerdings durch den Sport-Samstag und den Regen von den Straßen ferngehalten wird, scheint wenig Gefühl für das historische Ereignis zu haben. Gandhis Anhänger, darunter viele seiner Landsleute, hatten sich im Quäterhaus zu einem Empfang für Gandhi eingefunden, wo der Mahatma nach einer kurzen Ruhepause und einem Umhül aus Siegenmilch eine Ansprache hielt. Seine erhaben und klugen Worte fanden in auffälligem Gegensatz zu der eblernen Bewunderung der Frauen, die beim Publikum im Quäterhaus weitaus in der Mehrzahl waren und die die äußere Form der Lebensweise des Mahatmas für das Wesentliche zu halten schienen.

Gandhi sagte in seiner Rede, daß er durch ein Mandat des Kongresses genau gebunden sei. Indien wolle seine Freiheit erlangen mit der Waffe des Friedens, nicht mit der der Gewalt. Auch in Indien gäbe es eine Schule der Gewalt; aber man solle nicht vergessen, daß auch diese Anhänger der Gewalt trotz ihres Irrtums seinem Herzen naheständen. Er gebachte auch des letzten englischen Vizekönigs. Unter Anspielung auf die Bilanzierung des englischen Budgets, die schwere Aufgabe der jetzigen englischen Regierung, schloß er mit der Hoffnung, daß es den Engländern gelingen werde, eine echte Balance zwischen England und Indien herzustellen.

Es schneit im Riesengebirge

WTS. Hirschberg, 14. September

Bei 2 Grad Kälte hat es am Sonntag im Hochgebirge ziemlich heftig geschneit. Auf der Schneefuppe und anderen Teilen des Hochgebirges liegt der Schnee bereits mehrere Zentimeter hoch.

Interregnum in Bayern

(Von unserem Korrespondenten)

München, 9. September.

Die bayerische Sozialdemokratie steht vor schweren Entscheidungen. Ihre schon im Frühjahr geäußerte Auffassung, daß die geschäftsführende Rumpfregierung Held kein Dauerzustand sein kann und das Land wieder zu einer verantwortlichen parlamentarischen Regierung kommen muß, ist angesichts der großen Gefahren des bevorstehenden Winters rasch zum Allgemeinut der politischen Erkenntnis geworden. Der einfachste und auch der natürlichste Weg, zu einer verfassungsmäßigen Regierung zu kommen, ist die Neuwahl des Landtages, für die schon vor einem halben Jahr ein neues Wahlgesetz geschaffen wurde. Die Wahlkommissionen haben zwar noch einmal einzelne Bestimmungen dieses Gesetzes als verfassungswidrig angesehen, doch sind ihre Argumente vom Staatsgerichtshof schon in einer früheren Entscheidung als unzulässig und unbegründet zurückgewiesen worden, jedoch man am 21. September die Beilegung des letzten Formalhindernisses für Neuwahlen erwartet.

Trotzdem ist durchsich ungewiß, ob der Landtag, dessen Periode regulär erst im Mai nächsten Jahres zu Ende geht, sich jetzt auflöst. Trotz ihrer 46 Mandate kann die bayerische Volkspartei die Verhinderung verhindern, und in der Zeit scheint sie dazu entschlossen zu sein. Dann ist der Streit auf einem anderen Weg als durch Wahlen die Neubildung der Regierung Held, deren Kabinett durch sozialdemokratische Initiative vor kurzem zurückgetreten wurde, wieder im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die Sozialdemokratie ist offenbar von dieser Partei ernüchtert. Das könnte nach dem Verliegen seiner Regierungsführung auf fast allen Gebieten, namentlich auf dem der Finanzen und der Staatsvereinfachung, bewundernd erscheinen und den Eindruck erwecken, daß seine Unzulänglichkeit in der eigenen Partei noch nicht erkannt ist. Dem ist nicht ganz so. Über der überragenden reaktionären Kurs der bayerischen Volkspartei und die fehlende Beweiskraft der bayerischen Regierung, dem allein die Rettung Bayerns vor dem Berliner Giftgas gellinge kann, hat kein vernünftiges Ansehen vor allem beim Landvolk so untermauert, daß der Stützungs- und Sprecher von Dummheiten davon noch nicht ohne seine Einwilligung hätte gesprochen werden kann. Die Zahl der Verweigerer ist zwar in Bayern im Westen, ihre Kraft und Heftigkeit im Osten aber noch nicht aus, um die „mehreren“ am Ende zu bringen.

Bevorzugt ist, daß im Herbst nicht gewählt wird, steht der Landtag in wenigen Wochen vor der Frage der Wahl einer ordentlichen Regierung mit Dr. Held als Ministerpräsident. Natürlich ist alles beim Alten bleiben, nur für den Fall des Zusammenbruchs ist eine noch unübertragene Kraft der bayerischen Volkspartei in Aussicht genommen, die allgemein als der Gegenpol der Politik von Dummheiten gilt. Es sind außerdem besondere Maßnahmen, vor allem für die rasche Durchführung der Staatsvereinfachung, vorgesehen, ohne die jedes Maßhalten einer Behinderung der bayerischen Staatsfinan-

Kampf um den Sozialismus!

Ein Rückblick auf den 14. September 1930

Am 14. September ist ein Jahr seit der Reichstagswahl vom 14. September 1930 verstrichen, die Nationalsozialisten und Kommunisten eine so starke Vermehrung ihrer Mandatszahl brachte, daß die parlamentarische Arbeit in den bisherigen gewohnten Formen des parlamentarischen Lebens unmöglich wurde. In diesem Tag wurde jener Reichstag geboren, in dem der organisierte Rabau und das Rowdium von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken den Ton angab. Diese Wahl war eine ausgesprochene Krisenwahl. Die Angehörigen des proletarischen Mittelstandes warfen sich in Massen der faschistischen Partei in die Arme. Die gesamte bürgerliche Front geriet ins Wanken. Selbst in den sogenannten Mittelparteien kapitulierten man geistig vor dem Faschismus. Wie gelähmt starrten die bürgerlichen Parteien auf diese Wahl. Sie erwarteten den Staatsstreich der Sieger, ohne den Willen, ihm Widerstand entgegenzusetzen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich vom ersten Tag nach der Wahl an der faschistischen Welle entgegengeworfen. Ihr energisches und geschicktes Auftreten hat den faschistischen Staatsstreich verhindert. Ihr ist es zu danken, daß der Rahmen der demokratischen Verfassung nicht vollständig gesprengt wurde.

Der Jahrestag dieser Wahl sollte allen, die am 14. September 1930 mit Nationalsozialisten und Kommunisten für die Politik des Selbstmordes eingetreten sind, Anlaß sein, Abrechnung mit sich selbst darüber zu halten, was sie getan und herbeigeführt haben! Die erste Wirkung dieser Wahl war eine vollständige Erschütterung des deutschen Kredits im Ausland. Ungefähr eine Milliarde Mark an Auslandskrediten wurde aus Deutschland abgezogen. Damit war der Anfang zu weiterer katastrophaler Zuspitzung der Wirtschaftskrise, zur Verschärfung der Krise der Arbeitslosigkeit gemacht. Ohne die Sozialdemokratische Partei wäre unmittelbar nach der Wahl die Katastrophe hereingebrochen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich mit ihrer Politik der Abwehr des Faschismus zugleich gegen die katastrophale Zuspitzung gestellt und hat damit die Interessen des Volkes und namentlich der Arbeiterschaft gestützt. Dies Jahr der Aktivität der sozialdemokratischen Massen und des Kampfes gegen den politischen Wahnsinn war zugleich ein Jahr des Kampfes mit politischen Mitteln gegen die letzte und äußerste Katastrophe, die durch die nationalsozialistische kommunistische Welle hereinzubrechen drohte.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich nicht gegen die Katastrophe des kapitalistischen Systems gestellt, sondern gegen die Katastrophe der Volkswirtschaft, gegen die Katastrophe der Versorgung des Volkes. Es ist selbstverständlich, daß die beste politische Strategie und die stärkste Aktivität der sozialdemokratischen Massen den 14. September 1930 nicht aus der Welt schaffen konnten, sie haben lediglich seine Wirkung abzuschwächen vermocht. Trotzdem blieb die Auswirkung dieser Wahl verhängnisvoll genug! Die Bürokratie im auswärtigen Dienst des Reiches hat sich im Laufe dieses Jahres bei verschiedenen Gelegenheiten von der Politik Stresemanns abgekehrt. Der Kurs der deutschen Außenpolitik ist durch die Anziehungskraft der äußersten Rechten auf die Bürokratie unendlichen Schwankungen unterworfen worden. Es sind Experimente unternommen worden, die in ihrer letzten Wirkung in der-

selben Richtung gewirkt haben wie die Wahl vom 14. September 1930. Hinzu tritt die Tatsache, daß in der Reichsregierung ein ausgesprochener Interessentminister, der Minister der Großagrarien, Herr Schiele, hemmungslos die Sache der Großagrarien vertreten kann, so, als ob es keine Not und keine Wirtschaftskrise gebe. Und schließlich hat der blutige Kleinkrieg, der in den Straßen der deutschen Städte ununterbrochen geführt wird, das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität der deutschen Verhältnisse mit untergraben.

Eines aber ist im Laufe dieses Jahres der sozialdemokratischen Strategie gelungen: Sie hat verhindert, daß der hereinbruch des politischen Chaos die ungeheure Schuld der kapitalistischen Selbstherrschafft verdeckt hat. Der große Zusammenbruch von Großkonzernen und Großbanken, der im letzten Viertel dieses Jahres eingetreten ist, wird darum dem Volke in seinen Ursachen erkennbar. Der Plan der bankrotten Wirtschaftsführer, ihren Bankrott und ihre ungeheure Schuld durch einen faschistischen Staatsstreich zu überdecken, ist zunichte gemacht worden!

Heute, ein Jahr nach der Wahl vom 14. September 1930, hat der große Zusammenbruch der Zeit den Stempel aufgedrückt. Das Geschrei gegen den Marxismus ist verstummt, die Lüge von der marxistischen Mißwirtschaft zusammengebrochen. Immer tiefer dringt die Erkenntnis ins Volk, daß die letzte Zuspitzung der Not der Ausfluß des kapitalistischen Systems, die Schuld der Führer des Finanzkapitals und der Schwerindustrie ist, die ihre wirtschaftliche Macht zugleich politisch gegen das Volk mißbraucht haben. Mit dem Anwachsen der Volksstimmung gegen das kapitalistische System wird zugleich sichtbar, daß die Parteien, die der Wahl vom 14. September 1930 das Gepräge gegeben haben, in dieser geschichtlichen Situation ihren Wählern nichts zu sagen haben! Die sozialistischen Phrasen der Hitlerpartei sind verhallt. Die Abhängigkeit dieser Partei von bankrotten Wirtschaftsführern, ihre Subventionierung durch die Herren der Schwerindustrie sind im Laufe des Jahres sichtbar geworden. Ein Jahr hat genügt, um ihr wahres Wesen zu enthüllen: Sie sind die letzte Schutzhülle eines bankrotten kapitalistischen Führertums. Bei den Kommunisten regiert die scheinrevolutionäre Phrase die Stunde. Von einem ernsthaften Kampf gegen die kapitalistischen Bankrotteure ist bei ihnen so wenig die Rede, daß sie sich zur Hilfsarmee der Nationalsozialisten und der kapitalistisch großagrarischen Reaktion beim Volkentscheid gegen die Preußenregierung herabgewürdigt haben.

Die Stunde wird erneut beherrscht von dem Bankrott der kapitalistischen Führer in Großfinanz und Schwerindustrie. In dieser Stunde zeigt die sozialdemokratische Partei dem Volke die geschichtliche Linie. Ihre Forderungen der Staatskontrolle über Großbanken und Schwerindustrie bewegen sich auf der Linie der geschichtlichen Notwendigkeit. Sie sind völlig im Einklang mit der wachsenden Ueberzeugung des Volkes, daß das kapitalistische System, das die Schuld an der Not von heute trägt, unhaltbar geworden ist. Jetzt gilt es, die kapitalistischen Selbstherrscher zu entmachten, es gilt an entscheidenden Punkten die Herrschaft des Staates über die Wirtschaft vorzubereiten, und die ersten Forderungen, die dem dienen, sind die Forderungen der Staatsherrschaft über das Finanzkapital und über die Schlüsselindustrie!

Am 14. September 1930 gab die geistige Verwirrung des Volkes, der Nebel der nationalsozialistischen und kommunistischen Phrasen der Stunde das Gepräge. Heute hat der harte Gang der kapitalistischen Krise die großen geschichtlichen Klaffen gelassen und hat die Lehren des Marxismus bestätigt. Dies Jahr des Kampfes hat die Kerntypen des Sozialismus, hat die Sozialdemokratische Partei innerlich und organisatorisch gestärkt. Sie wird ihren Kampf unermüdet fortsetzen. Er gilt nicht nur den faschistischen Hilfsarmen des Kapitalismus, er führt heute zum unmittelbaren Angriff gegen die Kernwerke der kapitalistischen Macht, gegen die Beherrschung der Großbanken und der Schlüsselindustrie durch kapitalistische Finanzmagnaten und Industrieherzöge. Ein Jahr nach jener Reichstagswahl, die nach dem Willen des bankrotten kapitalistischen Führertums dem Sozialismus eine entscheidende Niederlage beibringen sollte, ist der Kampf um den Sozialismus zur unmittelbaren Gegenwartsaufgabe geworden!

Die Brandstiftungen in Mecklenburg

Ludwigslust, 14. September (Radio)

Aus dem südwestlichen Mecklenburg wurden am Montag früh wieder zwei Brände gemeldet. In der Ortschaft Alt-Prenslin wurde ein strohgedecktes Wirtschaftsgebäude mit Zinnbar und Futternormen völlig eingeschert. Man hält es für möglich, daß auch in diesem Falle wieder Brandstiftung die Entstehungsursache ist. Fast zu gleicher Zeit hat in der Ortschaft Groß-Baah ein Brand geherst, der das Wohn- und Wirtschaftsgebäude eines Landwirts völlig vernichtete. Die Behörden sind eifrig bemüht, die Entstehungsursache dieser zahlreichen Brände aufzuklären. Man ist davon überzeugt, daß in den meisten Fällen die Brände in südwestlichen Mecklenburg auf Brandstiftung zurückzuführen sind.

Noch immer Zusammenstöße in Spanien

Madrid, 12. September (Eig. Bericht)

In der Nacht zum Sonnabend erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Republikanern in Bilbao, wobei ein Republikaner getötet und einer schwer verwundet wurde. Die Nationalisten schossen aus ihrem Klubgebäude auf Republikaner und die Guardia Civil, die schließlich das Gebäude einnahm und neun Nationalisten verhaftete. Der Klub wurde geschlossen, katholische Zeitungen bleiben weiter verboten.

Nachts explodierte im Telephongebäude in Sevilla ein Bombe. Großer Sachschaden wurde angerichtet. Die Telefonistinnen blieben unverletzt. In Sevilla verweilerten Soldaten in der Artilleriekaserne das Essen wegen schlechter Zubereitung. Sie versuchten, die Kaserne in aufrührerischer Haltung zu verlassen. Der Kommandeur verhinderte das Vorhaben durch die Wache unter Gewehr. Der Generalkommandeur wurde benachrichtigt; er ordnete an, daß die gesamte Garnison im Quartier zu bleiben habe.

Spitzel und Terroristen

Aufzeichnungen über die Vorgeschichte der russischen Revolution
Von W. Hoffmann-Harnisch und Klaus Gustav Hollaender

(Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin SW. 68.)

V.



Einige Tage nach der Verhaftung verließ Mew Petersburg und Sawinkow übernahm das Kommando der Kampfgruppe. Der Genosse Zigarettenverkäufer ging mit dem Ruf: „Kaufen Sie Täubchen, zehn Stück fünf Kopeken“, auf dem Newski-Prospekt hin und her und hielt Ausschau nach Plehwe's Wagen. Aber er kam nicht zum Ziel, denn

die anderen Straßenhändler drängten ihn dauernd weg und hinderten ihn dadurch an der Beobachtung. Der als Droschkentreiber verkleidete erreichte ebenso wenig, da er durch Fahrgäste unblätzig von der Beobachtung abgehalten wurde. Nur soviel konnte Sawinkow durch Vergleichung der späterlichen Beobachtungen, die doch hier und da gemacht wurden, feststellen, daß der Ministerpräsident sein Palais nie ohne Schutz einer großen Eskorte von Detektiven verließ.

Eines Tages kam Sawinkow darauf, daß er selber von Detektiven beobachtet wurde und daß ihm seine Verhaftung bevorstand. So mußte er denn in aller Eile fliehen und nach wenigen Stunden vergeblicher Arbeit wieder nach Genf zurückkehren. Hier wurde beschlossen, daß die bisher eingeschickten Kräfte gering gewesen wären und verstärkt werden müßten. Der Anführer Goh teilte ihm noch eine Anzahl von Kämpfern mit, so daß die Gruppe auf acht Mann anwuchs. Einer der bedeutendsten Mitarbeiter war

Pototilow, ein ehemaliger Student der Moskauer Universität, ein seltsamer Mensch, der die sonderbare Eigenschaft hatte, daß ihm bei starker Aufregung blutiger Schweiß auf die Stirn trat.

Er arbeitete Kalsajew mit, ein Mann mit einem bleichen, jungen Gesicht mit feinen, edlen Zügen, mit schmerzhaft-großen Augen, mit mageren, gar nicht arbeitermäßigen Händen; er war ein politischer Schriftsteller und Dichter und mit seinem revolutionären Decknamen hieß er „der Poet“. Dann kam Sajanow, gleichfalls ein Intellektueller, und schließlich noch der Mathematiker und Chemiker Schweizer, der mit Pototilow zusammen als „Feuerwerker“ die Bomben herstellen sollte. Mit diesen Offizieren und noch einem Duzend Mannschaften wurde in Petersburg mit einer gründlichen Beobachtung der Ausfahrten Plehwe's begonnen. Nach mehrwöchentlich intensiver Arbeit trafen sich die Genossen. Es ist bezeichnend, welchen Ort diese Romantiker zu ihrem Meeting auswählten:

auf dem Friedhof des Alexander-Newski-Klosters am Grabe Ighailow's (nicht des Komponisten, sondern des alten Revolutionärs, der in den siebziger Jahren mit Krapotkin zusammen die Weberskandale geleitet hatte) wurde der Plan festgelegt.

Boris Sawinkow legte die Einzelheiten fest: „Wenn der Minister am kommenden Donnerstag wie gewöhnlich zum Winterpalais fährt, müssen wir ihn unterwegs fassen. Du, Pototilow, stellst dich am Fontanka-Kai vor dem Ausgange auf Steglitz auf und gibst, sobald der Minister den Wagen besteigt, ein Zeichen, indem du die Mütze abnimmst. Ein anderer von uns hat seinen Platz näher an der Newa; ihm stehen zwei Bomben zur Verfügung. Du, Sajanow, hältst mit

deiner Droschke in der Nähe; die Bombe liegt auf deinen Knien unter dem Schutzleder. Wenn nun Pototilow die Mütze abnimmt, so machen sich die Bombenwerfer sofort zum Wurf fertig.“

Der einzige, der an dieser Disposition etwas zu bemängeln hatte, war Pototilow.

„Ich protestiere, daß ich wieder nur eine Nebenrolle bekommen soll. Ich wollte schon Bogoljepow umbringen, ein anderer bekam den Auftrag. Dasselbe bei der Sache mit Sipiagin: Balmaschew brachte ihn um. Ich sagte damals schon, daß ich nicht mehr warten kann, daß das erste Attentat mir gehört. Als Gerschuni ankam, wurde mir versprochen: Obolenski fällt durch mich. Ich hatte mich darauf vorbereitet, plötzlich heißt es wieder, nicht ich, sondern Katschura. Katschura war ein Arbeiter, er wurde mir vorgezogen. Er hat geschossen, nicht ich. Jetzt ist Plehwe an der Reihe. Ich werde ihn niemanden abtreten! Die erste Bombe gehört mir. Ich habe zu lange gewartet. Ich habe ein Recht darauf. Ich glaube an den Terror. Für mich besteht die ganze Revolution im Terror.“

„Gut“, versuchte Boris Sawinkow ihn zu beruhigen, „ich habe nichts dagegen. Du kannst die erste Bombe werfen!“

„Endlich!“ rief Pototilow erleichtert aus. Er hatte sich sehr aufgeregt und wie immer in solchen Fällen stand blutiger Schweiß in großen roten Perlen auf seiner Stirn. „Vielleicht lebe ich übermorgen nicht mehr.“

„Ich bin glücklich, daß ich, Pototilow, es sein werde, der Plehwe beseitigen darf!“

Am 18. März sollte das Attentat vor sich gehen. Aber das Glück war nicht mit den Revolutionären. Neben vielen ungünstigen kleinen Umständen lag die Schuld an einer jener Zufälligkeiten, die man weder voraussehen noch verhindern kann. Pototilow erhielt nämlich von einem Feuerwerker, der ihm die Bombe übergeben sollte, das Wurfgeschloß um einige Sekunden zu spät, so daß Plehwe's Wagen an ihm vorbeigelaufen war, ehe er zum Handeln kam. Auch Sajanow wurde vom Mißgeschick verfolgt: wie verabredet war, hatte er sich in letzter Minute am Droschkentplatz aufgestellt. Die sieben Pfund schwere Bombe lag unter dem Schutzleder auf seinen Knien. Er stand in der langen Reihe der Droschkentreiber, aber in umgekehrter Richtung wie die anderen Wagen, nämlich mit dem Gesicht zur Newa. Durch diesen Umstand zog er sich den Spott der andern Droschkentreiber zu. Um nicht weiter die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sah er sich gezwungen, das Pferd mit dem Kopf von der Newa abzuwenden. So konnte er Plehwe nicht rechtzeitig sehen, so daß dessen Wagen auch an ihm unerwartet schnell vorbeilaufte.

Der Anschlag war mißlungen.

4. Kapitel

Nach dieser Enttäuschung bemächtigte sich eine gewisse Müdigkeit der Kampfgruppe. Sawinkow suchte die Genossen wieder aufzurütteln, indem er ihnen vorhielt, daß man eben siebenmal probieren muß, ehe man einmal zum Schuß kommt. Aber die tiefere Ursache für die Verwirrung der Kampfgruppe lag darin, daß der eigentliche Führer Mew nicht anwesend war. Er hatte sich, wie später festgestellt wurde, zu dieser Zeit, von Spitzeln umschwärmt, in Warschau aufgehalten. Hätte man gewußt, welche höchst sonderbare Aufgabe diese Spitzel hatten, so wäre Hunderten von Menschen das Leben erhalten geblieben.

Und noch ein weiteres Unglück traf die Kampfgruppe. Am 31. März ging Pototilow im Hotel du Nord, als er an der Fabrikation von Bomben arbeitete, durch eine Explosion zu Grunde. Die Bomben hatten chemische Zünder, die aus zwei kreuzweise angeordneten Röhren bestanden. Diese Röhren waren mit

Schwefelsäure gefüllt und mit Bleigewichten versehen. Die Gewichte mußten beim Fallen der Bombe in jeder beliebigen Lage die Glasröhren zerbrechen. Die Schwefelsäure ergoß sich dann über eine Mischung von Chloratium mit Zucker und brachte sie zur Entzündung. Dadurch erst explodierte das Knallquecksilber und danach das Dynamit, mit dem die Bombe gefüllt war. Die ständige Gefahr beim Laden bestand nun darin, daß das Glasröhren in der Hand zerbrechen konnte. Ein derartiger Unfall mußte Pototilow zugefallen sein.

Mehrere Monate vergingen, ohne daß die Polizei die Personalien des Toten, von dem nur Zähne und Nägel übriggeblieben waren, feststellen konnte.

Erst Kasin gelang es später, den Zusammenhang zu enthüllen. Dieser Unglücksfall vermehrte neuerlich die Schwierigkeiten. Mit dem kleinen Rest von Dynamit, den die Kampfgruppe noch befaß, wollte sie ein Erjährentat in Kiew veranstalten. Als Mew davon erfuhr, wurde er böse und rief sofort die Gruppe zu einer Aussprache zusammen. Seiner sprichwörtlichen Schweigsamkeit zum Trotz hielt er eine längere Rede:

„Der Mensch lernt aus seinen Taten; niemand hat von Anfang an die nötige Erfahrung. Daraus folgt aber nicht, daß man bloß machen soll, was leicht ist. Man muß immer auf Unglücksfälle gefaßt sein. Wir müssen zum Untergang der ganzen Organisation bis zum letzten Mann bereit sein. Warum aufgeben? Wenn nicht genug Leute da sind, so muß man welche finden. Wenn nicht genug Dynamit da ist, muß man welches anfertigen. Aber die Sache fallen lassen, daß darf man niemals. Plehwe muß auf jeden Fall umgebracht werden. Wenn wir ihn nicht umbringen, wird es jemand anders tun. Schweizer wird Dynamit machen und ihr werdet von neuem an die Arbeit gehen.“

Nachdem Mew die Genossen von der Notwendigkeit überzeugt hatte, daß gerade das Attentat gegen Plehwe unverzüglich durchgeführt werden mußte, gab er Schweizer noch die Adresse eines der Partei angehörigen Ingenieurs, mit dessen Unterstützung ein Pud (etwa 40 Pfund) Dynamit angefertigt werden sollte. Dann fiel er in sein gewohntes Schweigen, während die Genossen die weiteren Dispositionen besprachen.

Als aber das Los gefallen und die endgültigen Attentäter ausgesucht waren, überkam ihn plötzlich ein tiefes inneres Wehen, das ihn emporkippte, hin zu den eben gewählten Kameraden, die er warlos umarmte und mit Tränen in den Augen auf beide Wangen küßte.

Dann verließ er eilig und stumm der ergriffenen Kreis der Genossen.

In den nächsten Wochen arbeitete Schweizer unermüdet an der Herstellung neuer stärkerer Bomben. Bei dieser Arbeit wäre er beinahe zugrunde gegangen. Er rettete sich nur durch seine Kaltblütigkeit. Als er Gelatine mischte, die aus russischem chemisch unreinem Material bestand, bemerkte er bereits Anzeichen der Zersetzung. Um die Explosion zu verhindern, goß er in der Eile mit einem Krug aus ganz geringer Entfernung Wasser über die Gelatine. Der Wasserstrahl schleuderte die Masse auseinander. Seine rechte Körperhälfte wurde von Spritzern, die an seinem Leibe explodierten, überschüttet. Er erlitt schwere Verletzungen, ließ aber die Sache nicht im Stich und fuhr erst nach Moskau, nachdem er die nötigen Quantitäten Dynamit angefertigt hatte. In Moskau blieb er einige Tage im Krankenhaus und brachte im Juni das Dynamit nach Petersburg.

Inzwischen arbeitete die Dzhana nicht erfolglos; sie legte gegen die Mienen der Terroristen ihre eigenen Kontramienen — und besonders im Falle Plehwe wäre sie bestimmt nicht unterlegen, wenn nicht zwei teuflische Umstände, die niemand hatte voraussehen können, eingetreten wären. Dadurch, daß Kasin bereits die Klitschoglu unschädlich gemacht und damit Mew in die Hände gearbeitet hatte — hatte er sich doch zugleich die Dzhana und Plehwe selbst zu höchstem Dank verpflichtet. Dieser Dank sollte sich in einer Gehaltserhöhung ausdrücken.

Da aber Kasin bereits 350 Rubel im Monat außer Spefen und Sonderprämien von der Dzhana bezog, lehnte Plehwe sein Gesuch ab. Als Kasin unerschämmt wurde, drohte er ihm sogar mit Auslieferung an die Terroristen, was für Kasin den sicheren Tod bedeutet hätte.

(Fortsetzung folgt)



Abenteuer in Filzpanzern. — Von Karl Ey.
Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin

29. Fortsetzung.

Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich eine halbe Stunde später in einem soliden Bierrestaurant an der Reeperbahn meine wiedererlittenen Schicksale in die Briefstube stecken will und dabei entdeckte, daß ich außer den meinen von der Postverwaltung angetragenen drei 20-Mark-Scheinen auch noch eine zehn-Dollar-Note und diverse belgische Valgas in der Hand hielt.

Herr Peterßen aber schrieb nach seinem Besuch, der sein Versteher war.

Allerdings nur einmal und heftig, denn sofort stellte er sich auf und entgegnete auf die Frage des Kriminalbeamten, wieviel Geld der Seemann ihm genommen habe:

„Gar nichts. Ich bin ein armer Mann, Deonom Peterßen aus Ithoe. Mein Besucher hat nur einen schlechten Scherz gemacht. Den Bauch trug ich nur, um etwas söricher auszusehen.“

„Nun gut“, sagte der Beamte ruhig, ohne den Mann loszulassen. „Sie sind der Herr Deonom Peterßen aus Ithoe und Ihr Freund, der Herr Kollowsky, ist der Kaiser von China, wenn er jetzt auf der „Presidio“ verhaftet wird, mit — Ihrem Bauch.“

Peterßen sprudelte plötzlich wilde Flüche hervor und schien zu einem Entschluß zu kommen, den ihm mehr die Wut und die Rachlust als die Klugheit eingegeben hatte.

„Mit 300 000 Mark flüchtig“

„Der Lump, der Kollowsky hat mir 300 000 Mark gestohlen,“ sagte er.

„Die Sie, Herr Egon Alwin Kirchner aus Dresden, Ihrer Versteher unterzogen haben.“

Das wütende Schweigen des kleinen Mannes unter dieser Anschuldigung glich schon fast einem Geständnis.

„Ich bin verraten worden, schändlich verraten“, fauchte er und zitterte dabei vor ohnmächtiger Wut am ganzen Körper.

„Und das ist erkleulich“, warf Nöbling ruhig ein, „wenn es eine Ehrlichkeit unter Dieben gäbe, dann könnten wir von der Polizei nur ruhig einpacken. Machen Sie sich fertig, Kirchner, Sie sind verhaftet.“

Gegen Morgen kam der Beamte noch einmal im Kehrwieder vor.

„Das war ein Gang“, sagte er erneut und rieb sich die Hände. „Donnerwetter ja. Den Kollowsky mit Kirchners Millionenraub haben wir auch am Bräsilien schnappen können. Die ganzen 300 000 Mark sind noch intakt. Da wird es wohl eine hübsche Belohnung geben.“

„Wie sind Sie nur darauf verfallen, den Kleinen zu verdächtigen?“ fragte ich. „Einen solchen Zug hätte ich ihm nie und nimmer zugetraut.“

„Ich auch nicht. Aber wissen Sie noch, wie vorgestern morgen der Kollowsky sich nach ihm erkundigte? Da ahnte ich schon etwas Muttiges. Und als mir dann einfiel, daß der Pole als Kochsmaat auf der Bräsilien angeheuert hatte, da wußte ich, daß etwas faul war. — Und wenn man zwei und zwei addiert, so sind es fast immer vier. — Eins will ich aber gerne und offen zugeben: Hätte ich nicht zufälligerweise den Kollowsky im Kehrwieder gesehen und gehört, daß er nach dem Kirchner oder Peterßen fragte, so wäre der Destraudent bestimmt entkommen und ich wüßte schon in wenigen Stunden auf der „Presidio“ als Kochsmaat, das heißt, wenn er nicht versucht hätte, Kollowsky zu betrügen.“

„Mir ist nicht recht klar, was Kollowsky dabei zu tun hatte.“

„Kirchner wollte unter dem Namen Kollowsky als Kochsmaat auf der „Presidio“ anheuern, verstehen Sie nicht? Er hätte Kollowskys Papiere erhalten und wäre uns davonangelogen, denn kein Mensch hätte geglaubt, daß der betrügerische Prokurist aus Dresden, der mit 300 000 Mark flüchtig ist, als Koffschiffahrer auf einem Bräsilien dampfer fährt. Den hätte man eher in Monte Carlo oder als Passagier auf einem Luxusdampfer vermutet.“

„Und Kollowsky?“

„Sollte für seine Durchstecherei 50 000 Mark haben und an Land bleiben. Das schien später aber dem Kirchner zu viel Geld zu sein. Sie tritten sich, und der Rest ist, daß der Pole den Schwindler fesselte und knebelte und mit dem ganzen Geld und dem Gummibauch des Dresdners sich an Bord der „Presidio“ zu retten versuchte. Wenn die beiden Ehrenmänner aber auch keinen

Streit gehabt hätten, geschnappt wären sie doch worden. Kollowsky hätte sich nicht nach Kirchner oder Peterßen erkundigen dürfen. Das war der einzige wunde Punkt in dem sonst famolen Fluchtplan.

„Wie mögen die beiden nur zusammengekommen sein?“

„Kirchner war schon vor einigen Monaten in Hamburg, ehe er das Geld unterstahl, um sich Papiere zu beschaffen und in Vertretung auf irgend einem Ueberseeboot anzuhauern. Hier gibt es doch Lokale, wo man für 20 Mark die besten, saubersten Papiere, echte noch dazu, kaufen kann. Wenn dann zwischen den beiden Leuten so viel äußere Ähnlichkeit besteht, wie zwischen Kirchner und Kollowsky, so geht meistens alles glatt. Kirchner hat allerdings auch damit eine Dummheit begangen, daß er den Polen zu tief in seine Papiere gucken ließ. Er hätte nicht 50 000 Mark, sondern 100 Mark anbieten müssen. Dann wäre es glatter gegangen. Wenn er aber schon mal 50 000 gefasst hat, so hätte er diese Summe aber auch zahlen sollen.“

„Dreihunderttausend Mark am Bauß und dann dieser Geiz!“ sagte ich.

„Das war natürlich auch Theater. Auch der kleine Geiz gehörte zu der Rolle, die Kirchner sich zu sein ausgedacht und so nett gespielt hat. Wäre alles glatt gegangen, so säße er als Kollowsky quiettschdel in vier Wochen in Rio. Und wenn wir den wirklichen Kollowsky hier in Hamburg geschnappt hätten, so würde der uns schon eine Räubergeschichte über den Verlust seiner Papiere erzählt haben, die wir nachgedrungen zu glauben hätten, da wir nichts anderes beweisen könnten.“

Der Kriminalbeamte erhob sich:

„Na, denn guten Morgen. Wenn die Belohnung richtig ist, trinken wir einen Schoppen.“

Herr Nöbling ging auf seinen großen breiten Stiefeln davon, und ich mußte denken, daß seine Stärke doch nicht in den Füßen liegt, sondern auch in dem kurzgeschorenen grauen Kopf.

Auf große Fahrt . . .

Nachdem ich am Morgen der vor Staunen fast schwindlig gewordenen Kelly von der wahren Bedeutung des geizigen Filzger auf Nummer 19 erzählt hatte, wartete ich bis Max erschienen war und besuchte dann Edith Verlagen in ihrem Zimmer. Ich ließ mir nochmals genau erklären, wo sie das Auto verlassen hatte und verprügelte ihr dann, alles zu versuchen, um das Unglück auf der nächsten Landstraße reißlos aufzuklären.

(Fortsetzung folgt)

Die Mode für Herbst u. Winter



Wir zeigen in unseren Fenstern eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl der entzückendsten letzten Modeschöpfungen.

In unseren Lägern finden Sie eine Fülle von dankbaren Qualitäten in bester Verarbeitung. Die Preise sind sowohl für einfache wie auch elegante Formen

betont niedrig!

Besuchen Sie uns und lassen Sie sich zwanglos die Neueingänge zeigen!

Wir bringen:

- Übergangsmäntel in engl. Art, ganz auf Futter 24.00 **19⁷⁵**
- Jugendliche Mäntel a. mod. Velour, m. gr. Pelzkrag. 39.75 **36⁰⁰**
- Wintermäntel aus Velour-Diagonal m. Edelpelz-Garnit. 59.- **46⁵⁰**
- Elegante Mäntel a. Marengo u. Tuch, Ersatz f. Maßarb. 95.- **75⁰⁰**
- Wollkleider jugendliche Macharten in mod. Farben 26.50 **19⁵⁰**
- Nachmittagskleider a. Flamengo m. Georgettegarnit. 36.- **28⁵⁰**
- Tanz-u. Abendkleider a. Crepe-Sat. u. Marocain 49.- **39⁵⁰**

Pelzmäntel in modernen Fellarten 245.- 195.- 165.- **115⁰⁰**

Velour-Mantel
mit großem Pelzschal
ganz gefüttert **45⁰⁰**

Bücle-Ploppen-Mantel
mit Kamschatka-
Opossumkragen **49⁰⁰**

Gedr. **Hirschfeld**
Lübeck, Breite Straße 39/41

Otto Wels

in der Berliner Riesenkundgebung am 14. August 1931:

..... In der ausgezeichneten Broschüre des Gen. Faust:

„Das Panama der Nordwolle“

die ich jedem zur Lektüre empfehlen kann

Lies diese Broschüre! Sie kostet nur 10 Pf. und ist eine Sensation! 110 000 Exemplare sind schon verkauft und gelesen. Besorge dir die Schrift. Sie ist in der Volksbuchhandlung vorhanden



Bei ihr versichern
heißt
Not abwenden

Boltsfürforge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Auskunft erteilt

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Gute Schuhreparaturen Karl Obst

Aus Friat 11 b Buschstraße 14

Einrichtungs-
Abfluß-
Dampf- u. sonstige **Mohre**
Rippenheizrohre Koppel-
und Stahldraht, Riemen Scheiben,
Behälter, Transmissionen,
Eiserne Zäune, Stabeisen u. sonst.

Ruß-Eisen-Verkauf
Leon Lissianski Altfeilen u.
Metalle
Kanalstraße 45 Telefon 22450



Sie sparen viel Geld
wenn Sie Patentrahmen
u. Auflegepolster direkt
von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Inletts, Bettfedern
Bar- 10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme
Teilzahlung!
Ausführg. v. Reparatur.

Kieker Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlenstr. 34
Fernspr. 26 117

Möbel

kompl. Einrichtungen,
Polst.- u. Einz.-Möbel
besser und billiger
ab

Werkstätten
B. Folkers

Nur Ziegelstr.
28 - 28a

Neu eröffnet!

Bitte ausschneiden! Aufbewahren!

Wer hat Stoff?

Aus mitgebrachtem Stoff fertigt Ihnen einen
Anzug oder Mantel inkl. mit sämtlichen
Zutaten garantiert guter Sitg

Rm. 36.-

Herrenschneiderei

Inh. Stefan Rogalewske

Lübeck, Beckergrube 39

Spezialität für Korpulenz

Lichtbildreportage

Deutsche Jungs in Schweden!

Donnerstag, 17. September, 20 Uhr
in der Aula der **O. R. D.**
Karten sind zu haben

Haus der Nordischen Ges.
Buchhandlung Welland
Wullenwever-Buchhandlung

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am Donnerstag, d. 17. September
1931, abends 8 Uhr,

Lichtbildervortrag

Australien als Zukunftsland u. wie
im Gewerkschaftshaus

Der Besuch ist für unsere Mitglieder
und ihre Angehörigen kostenlos.
Um zahlreiches Erscheinen erzuht
Die Ortsverwaltung



Verammlung

der Haienarbeiter
am Mittwoch, dem
16. September, abds.
7 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Stellung zur Rün-
digung des Lohn-
tarifvertrages
2. Bericht des

Zutritt nur gegen
Vorzeigung des Ver-
bandsbuches und der
Safennarbeitskarte.
Das Erscheinen aller
beteiligten Kollegen
ist dringend erfor-
derlich.

Die Ortsverwaltung

Stadttheater

Montag, 20 Uhr:
Maria Stuart
Trauerspiel

Ende nach 23 Uhr

Dienstag, 20 Uhr:
**Victoria und ihr
Husar.** Operette
(Preise 0.60 bis
3.- RM.) Außer
Abonnement.

Mittwoch, 20 Uhr:
Im weißen Rößl
Singspiel

Donnerstag, 20 Uhr:
**Elisabeth von
England**
Schauspiel

Gartenbau-Ausstellung

und Aquarien-Schau in der 700-Jahrhalle

Auf allgemeinen Wunsch bis Dienstag verlängert. Geöffnet von 9-21 Uhr
Dienstag Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose und Kinder die Hälfte

Um die Calmette-Kinder

Herr Genter berichtigt

Lassen wir ihn sprechen

Von Dr. Genter bekommen wir das nachstehende lange Schreiben, das er für eine prozessrechtliche Verächtlichung hält. Wir geben es loyalerweise ohne Kürzungen wieder, obwohl es den prozessrechtlichen Anforderungen in keiner Weise entspricht.

In der Nummer vom Dienstag, dem 1. September 1931, bringen Sie folgenden Aufsatz: Wie steht es um die Calmette-Kinder? Keine Schwerkranken mehr — Die Mehrzahl ist gesund geworden — Günstige Prognose für die Zukunft — Ein Punkt, an dem nicht gelpart wird.

Sie schreiben: Der Erfolg hat wieder gezeigt, daß die natürlichen Hilfsmittel, auf die sich die nach dem furchtbaren Mißgriff berufenen Ärzte verlassen, die allein richtigen waren, und daß alle Wundermittel restlos verjagt haben.

Die 48 000 M., die der geschäftstüchtige Dr. Genter in Lübeck vernommen hat, sind restlos hinausgeworfen.

Die Nachuntersuchung hat ergeben, daß die von Genter behandelten Kinder nicht besser, sondern schlechter dran sind als die anderen. Durch die vielen qualvollen Spritzen sind sie allgemein in der Entwicklung geschädigt; bei mehreren hatten sich infolge unsachgemäßer Behandlung Abzesse gebildet, die in 2 Fällen zu einer schweren Beinlähmung geführt haben. Die ganze Kur war also nichts anderes als eine sinnlose Qualerei.

Diese Darstellung ist unwahr; wahr ist: daß die Eltern, deren Kinder ich behandelt habe, in eidesstattlichen Versicherungen zur Verwendung im Prozeßwege die Heilerfolge meiner Behandlung lobend anerkannt und dem Gesundheitsamt in Lübeck und anderen Stellen davon Mitteilung gemacht haben. Darüber hinaus haben die Eltern zu Gunsten meiner Behandlung eine Eingabe an den Herrn Reichsminister in Berlin gemacht und diese Eingabe auch den dortigen Behörden zugefertigt. Die Eltern sind jetzt über die neuen Veröffentlichungen und ihre Entstellung der tatsächlichen Vorgänge so entsetzt, daß sie mich unter Heberzeugung der Mitteilung Ihrer Zeitung aufgefordert haben, die Wahrheit in anderer als der von Ihnen dargelegten Weise und durch unparteiische Wissenschaftler feststellen zu lassen. Ich habe mich dazu entschlossen und auch Ihre Zeitung wird vom Ergebnis noch Kenntnis erhalten, denn schließlich dürfte auch nach der prozessualen Erledigung des Calmette-Unglücks der Fragenkomplex zu diskutieren sein.

Die qualvollen Spritzen und die Schädigung der Kinder durch diese, durch Abzesse, durch Lähmungen, und durch mangelhafte Entwicklung sind Märchen, aber schlechte Märchen, über die die Eltern der Kinder lachen und aus tiefster Empörung und die beweisen, daß Sie zwar — und wie ich annehme — in gutem Glauben darüber schreiben, sich selbst aber mit den Eltern der von mir behandelten Kinder bisher nicht unterhalten und sich auch nicht über den Gesundheitszustand dieser Kinder unterrichtet haben. Denn, daß sich durch unsachgemäße Behandlung Abzesse gebildet haben ist unwahr, und die darüber schon einmal in Ihrer Zeitung gebrachte Notiz ist von der Tuberkulosefürsorgestelle mit Schreiben vom 28. 7. 1930 bereits berichtigt worden, nachdem ich auf diese Berichtigung gedrängt habe. Aber auch darüber wird die von mir noch gesondert eingeleitete behördliche Untersuchung ebenso Klarheit schaffen, wie über die Behauptung, daß in 2 Fällen schwere Beinlähmungen durch meine Behandlung eingetreten seien.

Zu diesen Behauptungen haben wir zunächst zu bemerken, daß unsere Mitteilungen aus den amtlichen Mitteilungen des Physikus Dr. Dietrich beruhen, der sich wiederum auf die von den in den betreffenden Artikeln genannten Autoritäten durchgeführten Nachuntersuchungen stützt. Wir haben also lediglich amtliches einwandfreies Material verwandt und möchten nur bemerken, daß wir aus einer vielleicht zu weit gehenden Rücksicht auf Herrn Dr. Genter weitere schwer belastende Dinge, die in der Preiskonferenz mitgeteilt wur-

den, noch nicht veröffentlicht haben, sondern uns lediglich auf die Angaben beschränkten, die das Calmetteverfahren betreffen. Wir haben auch nach dieser Verächtlichung des Herrn Genter nicht den geringsten Zweifel, daß die uns vom Gesundheitsamt gemachten Angaben zutreffend sind. Die anfängliche Verächtlichung bezüglich der Höhe der an dem Calmette-Unglück vereinnahmten Summe hat ja auch Herr Genter inzwischen aufgegeben. Was schließlich die angebliche Erregung der Eltern über das Herrn Genter widerfahrte Unrecht betrifft, so ist es doch außerordentlich merkwürdig, daß wir davon nicht das allergeringste gemerkt haben. Zwar haben sich auf den Artikel hin, auf den Herr Dr. Genter bezug nimmt, eine ganze Anzahl von Calmettegeschädigten Eltern mit allen möglichen Anliegen an uns gewandt, nicht ein einziger aber war darunter, der irgendwie ein Interesse gehabt hätte. Herrn Dr. Genter in Schutz zu nehmen, wir nehmen also auch diese Angabe mit allergrößter Skepsis auf.

Reichsbannertreffen in Seereck

Die Marschkolonnen der Republik

Der Seereck-Dänischburger Winkel hat einen guten Ruf in den Kreisen der Republikaner. Organisatorisch musterhaft erfaßt und von zäher, stiller Kleinarbeit betraut, bildet dieser Bezirk eine seltene Insel politischer Aufrüstung. Sozialdemokratie und Reichsbanner beherrschen, getragen vom Vertrauen der Bevölkerung, fast unumrittren das Feld.

Kein Wunder, daß unter diesen Umständen gerne der Einladung zum drittigen republikanischen Tag gefolgt worden ist. Und den Seereckern merkte man es an, daß sie sich trotz der augenblicklichen Misere der vielen Gäste freuten. Unzählige Fahnen flatterten nahezu Haus bei Haus, eine Girlande hinter der anderen zeigte, daß keine Arbeit gespart worden war. Besonders Mühe hatte man auf den Festplatz verwandt, selbst eine dekorierte Tribüne fehlte nicht.

Das Wetter am Sonntag nachmittag wollte allerdings anjagend mit Gewalt einen Strich durch die Rechnung machen. Erst mit reichlicher Verspätung konnte die Demonstration durch den Ort ihren Anfang nehmen. Am Rande des Gehölzes beim Schwartauer Weg formierte sich der Zug. Rüber den Ortsvereinen der Arbeiterschaft sah man Reichsbannerabteilungen aus Lübeck, Thrensböl, Schwartau-Rensfeld, Süjel, Wansdorf, Hajkrug, Timmendörj, Kurau, Siems, Rüdny usw. Die Fahnenabteilungen der teilnehmenden Vereine bildeten die Spitze. Die Schwartauer Reichsbannerkapelle und die Spielmannskorps aus Lübeck, Rüdny und Seereck sorgten für Marschmusik. Leider setzte während des Umzugs durch den Ort erneut der Regen ein. Da es sich beim Anrücken zum Festplatz wieder aufhellte, nahm man im Freien Aufstellung

Das Lübecker Bild



Polizeihund-Verbandsprüfung

Artas von Kupfermühlental beim Ueberlegen der 180 Meter hohen Erbrunnenwand. Besizer Herr Freitag, Danjastraße 102. Photo: Kirchner

zum Begrüßungs- und Festakt. Kamerad Süchtling hieß die auswärtigen Genossensfreunde willkommen und dankte ihnen, daß sie trotz der Unbilden der Witterung dem an sie ergangenen Ruf entsprochen hätten. Kamerad Watterstrat forderte zum Kampf gegen die politische Scharlatanerie auf, damit endlich der die Beierung hindernenden Abenteurerpolitik von rechts und links der Garau gemacht würde. Sein die Ansprache beschließender Appell, die Reihen zu schließen und nicht im Dienst für die Freiheit und den politischen Fortschritt zu erlahmen, fand begeisterte Beifügung durch das dreifache Heil der Zeiterversammlung.

Nach dem Rückmarsch beendeten der übliche Tanz und das gemütliche Beisammensein die ungeachtet des regnerischen Wetters gutgelungene Veranstaltung. Dank gebührt insbesondere den Reichsbannerkameraden, die wieder einmal kein Opfer an keine Zeit scheuten hatten, um durch ihre Teilnahme dazu beizutragen, daß der Anmarsch zu einer würdigen Kundgebung für eine neue, bessere Zeit wurde.

Nicht identisch. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersuchen: Die Familie Hermann Thurow, Lübeck, Klappenstraße 30 und der Inhaber des Elektrotechnischen Geschäfts, Wilhelm Thurow, Lübeck, Adlerstraße 31 haben nicht in verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem verurteilten Darlehensschuldner Hermann Thurow, Lübeck, Weisinger Allee 55.

Rückgang der Großhandelspreise. Die vom Statistischen Reichsamt für den 9. September berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 109,0 gegenüber der Vorwoche um 0,1 Prozent gesunken. In diesem Rückgang sind die Indexziffern für alle Hauptgruppen beteiligt: Agrarstoffe 101,6 (-0,5 Prozent), Kolonialwaren 93,4 (-0,7 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 100,6 (-0,3 Prozent), industrielle Fertigwaren 134,9 (-0,2 Prozent).

Reichsbanneraufmarsch in Hamburg

Rede des Genossen Grzesinski / Kommunisten provozieren / 14 Verletzte

NN. Hamburg, 13. September

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Hamburg-Bremen-Nordhannover hielt am Sonnabend und Sonntag in Hamburg sein diesjähriges Gantreffen ab. Der Mittelpunkt dieses Treffens war am Sonntag ein Marsch der Reichsbannerkolonnen durch die Straßen Hamburgs nach der Moorweide vor dem Dammtor, wo eine große Kundgebung abgehalten wurde. Nach beendeter Aufmarsch mochten sich dort etwa 20 000 Menschen versammelt haben.

Der Berliner Polizeipräsident, Genosse Grzesinski, hielt an die Teilnehmer eine Ansprache, in der er von der Flut des negativen Radikalismus ausging, die Deutschland als Folge der Krise überschwemmte und die Reich, Länder und Gemeinden nicht nur in Wieder- und Neuaufbau unterbrechen, sondern sie an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Der Wiederaufbau sei das bleibende Werk der Weimarer Parteien. Wenn das durch sie geschaffene parlamentarische System nicht richtig funktioniere und die Sanierungsarbeit ganz auf die Initiative der Regierungen des Reiches und der Länder gestellt sei, dann darum, weil gewisse „Freunde“ der Demokratie und des Parlamentarismus wohl die Rechte, nicht aber die Pflichten der Demokratie übernehmen wollen. Aus der Not der Gegenwart gebe es nur den Ausweg eines Umbaus der Wirtschaft, einer Politik wirklicher Verständigung in Fortführung der Politik von Ebert, Rathenau, Hermann Müller und Stresemann. Dieser Weg sei der Weg der Demokratie. Wir hätten nur die Wahl zwischen Demokratie und Faschismus, denn ein Versuch bolschewistischer Machteroberung müsse auf Grund der politischen Machtverhältnisse in Deutschland im Faschismus enden. Grzesinski betonte im Hinblick auf die bevorstehenden Bürgerchaftswahlen, daß das schaffende Volk in dieser Notzeit gewiß viel zu ertragen, aber noch mehr zu verlieren habe. Es sei sichtbare Aufbauarbeit geleistet worden. Das preussische Siedlungswerk, Wohnungsbau, soziale Für-

sorge und Kulturpolitik ständen neben den nachwachsenen Unternehmungen wirtschaftlicher Selbsthilfe der Werttätigen und neben einer großen Organisation. Das alles sei gebunden an die Demokratie. Um sie gehe der Kampf in Deutschland, in dem die Hamburger Wahl ein entscheidendes Gefecht sei.

Anschließend sprach der Vizepräsident der Hamburger Bürgerchaft, Landahl.

Nach der Kundgebung nahm der Vorstand vor dem Kriegereidam am Alsterufer einen Vorbeimarsch des Reichsbanners ab.

Über die Zusammenstöße mit den Kommunisten

Der Polizeibericht meldet: In der Nacht zum Sonntag kam es in der inneren Stadt zu Zusammenstößen zwischen Reichsbannerangehörigen und Kommunisten. Zwei Reichsbannerleute erlitten hierbei Becken- bzw. Armschüsse. 14 Personen mußten wegen erlittener Verletzungen und Stichverletzungen in ein Krankenhaus geschafft werden. Ein Ordnungspolizist hatte in Notwehr einen Schuß abgegeben, durch den eine Straßenpassantin getroffen wurde. Gegen zwei Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Im Zusammenhang mit der Reichsbannerkundgebung am Sonntag nachmittag ereigneten sich noch folgende Vorfälle: In den Vormittagsstunden wurden an mehreren Stellen der inneren Stadt einseitig Reichsbannerangehörige von Kommunisten angefallen und mißhandelt. Einer der Täter konnte festgehalten werden. Am Nachmittag hatten sich in der Nicolaisstraße und der Rothefoodstraße kommunistische Ansammlungen gebildet. Einschreitende Ordnungspolizisten wurden beschossen und erwiderten das Feuer. Dabei erhielt ein Demonstrant einen Armschuss. In der Helgoländer Allee fand eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Reichsbannerangehörigen statt, bei welcher einer der Teilnehmer erhebliche Verletzungen erlitt.

Wieder Naziüberfall auf SA.

Wie sie provozieren

Am Sonntag abend gegen 10 Uhr versuchten die Nazi wieder einmal eines ihrer Gaunerkunststücke. Die SA war eben im Begriff, von ihrem Heimabend in der Könnigsstraße nach Hause zu gehen, als die Herren Nazi in rasch aufeinanderfolgenden kleinen Trupps absichtlich vorbeizogen. Der fattsam bekannte SA-Drummer markierte ein Stolpern, das das Zeichen zum Dreinschlagen der Radabrunder sein sollte. Im Nu waren die hinterhältigen Burschen etwa 50 Mann stark versammelt und entfachten gegen die 12 Jugendsozialisten eine Leiererei, wobei sie wie üblich mit harten Gegenständen losschlugen. Dabei befanden sich unter der SA, noch Mädchen und ganz junge Mitglieder. Unter den Nazihelden befand sich auch der erst zu einem Monat Gefängnis verurteilte Fehsenfeld mit SA-Mütze und Sturmriemen. Einige SA wurden von den Banditen blutig geschlagen und trugen Wunden davon. Als die Schutzmannschaft anrückte, rissen die Soldaten des 3. Reiches aus. Nur fünf konnten zur Wache hinführt werden. Auch Fehsenfeld kam nachher, hatte aber zuvor seine Helmenrüstung gewechselt. Der gewalttätig heraufbeschworene Überfall beweist wieder einmal die Niedertrac- und Hinterhältigkeit der Hitlerburschen.

Die Gartenbauausstellung in der 700-Jahr-Halle wird infolge des überaus großen Zuspruchs des Publikums bis Dienstag abend 9 Uhr verlängert. Eintrittspreis 30 Fig., Kinder und Erwerbslose die Hälfte.

Die Differenzen mit der Firma Justus Meyer sind noch nicht beigelegt. Die Firma versucht arbeitslose Kollegen für ihre Conderanfertigung zu untertariflichen Bedingungen zu interessieren und bezeichnet der Rundschaft gegenüber diese Anfertigung als „Gleicharbeit“. Mit dieser Bezeichnung wird zur Zeit seitens einzelner Geschäftsinhaber die Rundschaft verhöhnt. Gleicharbeit kann nur in einem technisch sehr gut geleiteten Konfektionsbetrieb durchgeführt werden. Alle Kollegen, die nach der Firma Meyer vermittelt werden, wollen sich zunächst bei der Filialleitung über die Arbeitsbedingungen erkundigen. Zugang ist fernzuhalten. Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Lübeck.

Achtung!

Die Ablieferung von Kleiderung, Wäsche, Schuhe usw. an unsere Nähstube war bisher sehr gering. Wir bitten dringend, die Abbestände nachzuprüfen und was nicht mehr im Haushalt gebraucht wird, der Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, zu überweisen. Die Nachfrage ist sehr groß. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt. Fernsprecher 22 443.

Die 500 000-Mark-Prämie

Die 500 000-Mark-Prämie der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist auf die Nummer 272 909 gefallen, die mit 1000 Mark gezogen wurde. In der ersten Abteilung fällt der Gewinn nach Bayern, in der zweiten Abteilung nach Hessen.

Aud noch einmal die Firma Lissauer & Co.

Ueber das unsoziale Verhalten der Firma Lissauer ist vor einiger Zeit an dieser Stelle berichtet worden. Obwohl der Stundenlohn für die Frauen 52 Pfennig laut Abmachung mit der Betriebsvertretung betrug, zahlte die noble Firma nur 45 Pf. aus. Als sich die Frauen weigerten, schrieb man auf die Entlassung wegen Weigerung für 15 Pfennig pro Stunde zu arbeiten. Jetzt nach drei Wochen werden Arbeiterinnen entlassen, weil sie sich weigern, für 40 Pfennig pro Stunde die dreifachen Lumpen zu sortieren. In weiteren drei Wochen werden wohl nur noch 15 Pfennig bezahlt werden. Trotz der Warnung im Volksboten hat sich bisher doch eine Frau gefunden, die für diesen Lohn die recht ungesunde und schmierige Arbeit verrichtet. Gewerkschaftlich Organisierte will Herr Lissauer nicht mehr einstellen. Herr Lissauer meint sicher, das Dritte Reich sei für seinen Betrieb schon erkunden. Ein Unternehmer, der die Not der Arbeitslosen so ausnützt, darf keinen Arbeiter mehr bekommen. Nebt Solidarität, meidet den Betrieb bis wieder tarifliche Löhne bezahlt werden.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Lübeck

Eine Bildungsmöglichkeit für Erwerbslose

Das Volkshochschulheim Eckartshof bei Halberstadt a. Harz veranstaltet in der Zeit vom 10. November 1931 bis 31. März 1932 einen Lehrgang für Arbeiter und Angestellte. Als Teilnehmer kommen junge Männer von 18 bis 30 Jahren in Frage. Besonders für junge Erwerbslose besteht hier die Möglichkeit, die Zeit ihrer unzulänglichen Ruhe nutzbringend auszufüllen. Alle Teilnehmer wohnen im Heim und werden dort verpflegt. Obwohl das Heim kein sozialistisches ist und auch nicht unmittelbar nahe liegt, sei auf diese Bildungsmöglichkeit hier hingewiesen. Zu näherer Auskunft ist der Hörerberater der Lübecker Volkshochschule, Dr. Heinrich Schneider, in seinen Sprechstunden gern bereit. (Stadtbibliothek, Hundestraße 3, Reichshaus Dienstadt und vorläufig Donnerstags von 17-19 Uhr.)

Konzerte

Zur letzten Abendmusik hatte Walter Kraus Werke von Bach, einem seiner Lehrmeister, den aus Lübeckern besonders naheliegenden Dietrich Buxtehude, vor dessen Amisvorgänger, Franz Tunder und von Heinrich Schütz, dem Vater der deutschen Oper und der protestantischen Kirchenmusik zu jeßelnder Folge zusammengestellt. Schütz, Sachs bedeutendster Vorkämpfer hat 1609-1612 in Italien Musikstudien getrieben. Von dort führte er die in Florenz lebende erklaute Gattung — Oper genannt — in Deutschland ein. Den Text für die erste deutsche Oper (es war das Scherzspiel „Dafne“ von Rinuccini) brachte er mit Martin Opitz übertragung ins Deutsche.

Kraus brachte zwei der schönsten Konzerte des Meisters. Seine Solistin, Eleonore Gädde-Gleim verfügte über einen vollen, wecklingenden Alt. Mit feingeschliffenem Vortrag setzte sie sich für die Werke Schütz' ein. Ihr Werkchen bedeutete einen

Eine Kontrolle der arbeitlosen Besucher des Lübecker Volkshochschulheims findet am Dienstag, dem 15. und Mittwoch, dem 16. Sept. von 8 bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind. Entgelt werden keine Gutscheine mehr ausgeben.

Erfolg. Die Musik berührte unmittelbar, mutete frisch und unverwundelt an. Mitternachts spielte der Marienorganist Orgelwerke von Bach, Tunder und Buxtehude. Seine Wiedergabe bestach durch gewandte Registrierung, sorgfältige Fönung und geschickte Steigerung. Kraus darf mit Genugtuung feststellen, daß es ihm gelungen ist, seinen Kreisen Feiertag zu bereiten; das Gefühl der Kirche wies kaum einen leeren Platz auf.

Welch eine Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert

Gerettet!

Von Willy Wagner-Schmerer

Als der Sommer in seiner letzten Pracht ins Land zog, blickte ihr Blick noch wie in den ersten Tagen ihrer jungen Ehe. Der Himmel über Lübeck war die Tüpfel in kleinen Blüten glänzte einem lieblichen Leucht, und die Nachigallen hatten im Park ihres kleinen Anwesens wieder Quartier bezogen. Der Mann hatte Arbeit, das Kind war gesund und fröhlich, und Annemarie war froh und zufrieden in der Ehe.

Als der Sommer nachließ, ihr Mann war wochenlang in Absichten auf Romreise gewesen und brachte ihn von dort mit einem Kollegen, der beim Bau der Straße in der nahen Großstadt Beschäftigung finden sollte. Die Männer verband eine innige Freundschaft, hatte doch der Andere Annemaries Mann auf der letzten Reise anlässlich eines Ausfluges vom Tode des Ertrinkens gerettet. Blaud, ein Mann, mit warmen Blicken, freundlich und lebhaft, war er allen willkommen, als er bei ihnen das Zimmer im Erdgeschoss bezog. Er strahlte sich mit dem Kinde in und wurde ein Mitglied ihrer Familie.

Tage und Wochen liefen im harmonischen Gleichklang. Tage über wurde die Männer beim Tischchen am Rhein beschäftigt, wo die hohen schlanken Strahlen der Sonne auf den breiten Tisch schienen.

Abends vergaßen sie das Schweben über dem Meer, das Spiel mit dem Lot, das ihre Arbeit immer bleiben würde und ergriffen von früheren Tagen, während über ihnen in der Laube der rote Stern blühte und der Andere auf dem Zimmermanns-Hausier wehrhafte Kletter spielte. Stumm sprach die junge Frau und betrachtete den blauen Hüter, dessen Blick ihr hin und wieder begegnete und dann in die Leuchten der Flamme. Welche er sie verurteilt? Sollte sie hier bleiben? fragte sie sich in langen Nächten, in denen der Mond die Landschaft mit Silber überzog.

Ein fernes Klingeln jenseits ihr und dem Anderen begann. Die Luft im Zimmer wurde amnestisch, sie hätte seine lebenden Blick, die von der ihr Licht erhellten hatten, und

Achtung!

DER FILM DER WOCHE

Delta

Die Blumenfrau von Lindenu

Leichte Ware ist zur Zeit bevorzugt auf dem Tonfilmmarkt und wird auch vom Volkspublikum mit Beifall aufgenommen. Auch diese Blumenfrau gehört zum Kreise der heiteren Mufen. Sie ist eine für den Tonfilm recht gut zurechtgeschnittene Kopie der erfolgreichen Komödie „Sturm im Wasserglas“ von Bruno Frank. Einfälle und Späße zünden im Film ebenso gut wie auf der Schaubühne. Manche Szenen sind allerdings zu breit ausgespielt und laufen daher den natürlichen Filmgesetzen zuwider. Der Regisseur Georg Jacoby hat aber mit diesem Film dank der vorzüglichen Besetzung doch einen großen Erfolg erzielt. Hansi Niese, eine für den Tonfilm neuentdeckte komische Akte mit mitrophonischer Stimme und großer schauspielerischer Begabung,



J. W. Murnau

Der kürzlich tödlich verunglückte Regisseur gehörte zu den stärksten Begabungen der deutschen Film-Industrie.

schuf als Blumenfrau eine prächtige Figur. Daneben sehr nett Renate Müller und ihr Partner, Harald Paullsen als sympathischer Journalist, der mit allen Mitteln das Anrecht bekämpft. (Ein tapferer Journalist, an dem sich General-Anzeiger-Redakteure ein Beispiel nehmen können.) Nicht zu vergessen ist der passive Held der ganzen Komödie, der zottige Roter Toni, der nur durch sein Hundebäse gegen den subalternen bürgerlichen Stadtrat eine Revolution entfesselt, dessen Bürgermeisterkandidatur zu Fall bringt und der schließlich die Ursache ist, daß zwei glückliche Paare sich verneigen dürfen. — Das bunte Beiprogramm und die Wochenschau suchen jedem Geschmack gerecht zu werden.

Schauburg

Gösta Berling

Unvergleichlich diese Welt um „Gösta Berling“ und unvergleichlich er selbst, der Menschheit stärkster und schwächster Mann. Ein Prediger, der mit zündenden Worten seine Gemeinde in Bann hält und der gleich darauf ihr karmendster Saufkumpan ist. Obwohl er den Frauen meist nur Schmerzlich-lisches bringt, ist eine nach der andern seiner feurigen Schönheit verfallen. Seine große Gegenspielerin ist die Majorin, die sechs Güter ihr eigen nennt und sich trotzdem tot nennt, weil sie in ihrer Jugend nicht dem rechten Mann folgte. Jetzt hat sie eine Kavalliergarde um sich, die im Land arg verurufen ist. Ihr Lagerwerk ist nichts als Armen und Jechen. Zu so einem „Kavallier“ sinkt auch Gösta Berling herab. Erst nachdem aller Schutt zusammenfällt und die Vergangenheit mit dem Kavallierhaus in Flammen aufgeht, wird ein neues starkes Leben mit der rechten Gefährtin begründet. Der winterliche Reiz des Nordlandes gibt zu dieser Handlung einen hinreichenden Rahmen ab. Charles Chaplin, der dann gleich hinterher in vier Jahren vor uns vorübergezogen ist, ebenfalls „auf dem Lande“, aber nicht so erfolgreich als Gösta. Sein Landaufenthalt bringt weniger ihm Freude und Erholung ein, als dem, der sich dies auf der Leinwand anschauen kann. — Ein dritter Film „das eiserne Netz“ macht uns mit einer lokomotivförmigen Familie bekannt. Vater wie Söhne — alle sind sie Rutscher auf diesen eisernen Gärten. Nur seitdem sich da eine Frau hineindrängt, läuft die Lokomotive der Söhne nicht mehr ganz so fahrplanmäßig. K. A.

wurde im Remise des Museums für Kunst- und Naturgeschichte dargeboten. Hier steht eine historische Orgel aus dem Jahre 1720, ein kleines Instrument, dessen Wirkungsmöglichkeiten eng begrenzt sind. Es setzt eine gewisse Vertrautheit — um nicht zu sagen Erfahrung — voraus, sie in den gegebenen Grenzen voll zu erschließen. Walter Kraft hat sie wiederholt gespielt. Diesmal lag der junge Organist der Jakobikirche, Hugo Dichter, an der Hausorgel. Auch ihm gelang es, ihrer Klang- und Farbwerke zu weiden. In den Variationen über ein flämisches Lied von dem Niederländer Smeelind, der eine ganze Generation von Organisten herangebildet hat, traten sie besonders sinnfällig hervor. Die Wiedergabe der Suiten, von Praetorius, Joh. Hermann Schein und Henry Purcell (die großen Schauspielmusiker Purcells zu Dichtungen von Dryden, d'Urfen u. a. entstanden um 1690) ließ erkennen, daß die Musik des altertümlichen Raumes auch dem Klang der Streichinstrumente gänzlich ist. Besonders die Bräutliche trat reizvoll hervor. Im großen ganzen machte sich auf die Dauer der Mangel an Gegenständen bemerkbar. Den Eindruck vermochten auch die Gesänge von Adam Krieger und Händel nicht zu verdrängen, da auch ihnen — in der gebotenen Ausführung — für unsere Ohren eine gewisse Gleichförmigkeit hinsichtlich der Klänge und Farben anhaftet. H. D.

Verstärkte Welt! Wichtig genommen leben wir noch im Hochsommer. Es dauert kalendermäßig noch eine volle Woche, bis die Tierkreiszeichen wechseln. Nur haben wir von den schönen Sommer Tagen sehr wenig verspürt. Es geht auch in der Natur mühsam zu wie unter den Menschen. Alles ist trüb gestimmt und schlechter Laune, das Herbstwetter läßt keinen frohen Gedanken aufkommen. Ein Tag ist trostloser als der andere, und auch die Sonntage vermaßeln der Reihe nach. Einmal ein blauer Fleck am Himmel, hin und wieder ein Sonnenstrahl und dann das ewig

Rote Falken u. Jungfalken Singen

am Mittwoch, 16. Sept., 17 Uhr im Haus der Jugend Kinderfreunde Lübeck

trübe Einerlei. Gestern erkante im Wetterbereich der Götter wieder das alte Lied. Und uns allen tut ein bißchen Sonnenwärme doch noch so wohl. Vielleicht wandelt sich die Chose. Aus Amerika, woher so manche Neuigkeit kommt, werden Hitze-wellen gemeldet. Newyork hatte am Sonnabend mit 35 Grad Celsius den heißesten Tag des Sommers zu verzeichnen. Von der Sigewelle wurde der gesamte Osten des Landes mit ein großer Teil des mittleren Westens erfasst. In der Mehrzahl der Städte wurden 32 Grad und mehr gemessen. Glückliches Amerika!

Die SPD-Frauengruppe Markt hat in ihrer letzten Versammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, eine Gruppe der Kinderfreunde ins Leben zu rufen. Nach einem Referat des Genossen Otto haben sich drei Genossinnen und Genossen als Helfer zur Verfügung gestellt. Zum Mittwoch, 16. September, sind alle schulpflichtigen Kinder nach dem Gemeinschaftshaus auf Brandenbaum eingeladen. Die Märker Kinder treffen sich 15.30 Uhr bei der Schule (Seinrichstraße) und gehen gemeinsam nach der Siedlung. Eltern, schick eure Kinder zu den Kinderfreunden!

Der Verkehrsverband Hamburg-Lübeck-Schleswig-Holstein Unterelbe e. V. hielt in Harburg-Wilhelmsburg seine diesjährige Mitgliederversammlung ab, an der auch Vertreter der Reichsbahn, der Luft Hansa, der Hansestädte Hamburg und Lübeck sowie viele Bürgermeister der schleswig-holsteinischen und unterelbischen Städte teilnahmen. Direktor Reichholz vom Fremdenverkehrsverein Harburg erbatete den Bericht über den Fremdenverkehr in den Sommermonaten, der infolge der schlechten Wirtschaftslage und des ungünstigen Wetters einen starken Rückgang erfahren habe. In der Aussprache betonten die Vertreter der schleswig-holsteinischen und Lübeckischen Ostseehäder, daß die Saison dort verhältnismäßig gut verlaufen sei. Die nächste Verbandsstagung soll im Frühjahr 1932 in Flensburg stattfinden.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähenteich: Wasser 15 Grad, Luft 17 Grad.

Achtung, Streit! Die Steinmehnen und Schleifer der Firmen Rechtgläub. Lange und Bruhn stehen im Abwehrreit Zugzug ist fernzuhalten Die Streikleitung.

als er ihr Sonntags beim Essen den Löffel aus der Hand nahm, berührten seine Finger ihren Arm, und es war ihr, als würde ein Strom von ihm zu ihr fließen — eine Glut, die sie verbrennen mußte.

Tage schwand. Ihr Mann war vertrauensvoller denn je. Ohne Arg hätte er dem Anderen Haus und Weib anvertraut. Als er eines Tages von der Firma auswärts geschickt wurde, blieben die Zwei mit dem Kinde im Hause allein. Sie wollte für diese Zeit zu ihren Eltern gehen, aber ihr Mann hielt sie zurück, verstand nicht ihre fliehenden, ängstlichen Blicke, in denen ihre Furcht vor sich selber, vor dem eigenen Herzen zu lesen war. Hatte sie doch erkannt, daß sie dem Blonden bei einem längeren Zusammensein nur schwer entgegen konnte. Seine Blicke waren ein warmes Streicheln, und sie lagun sich vor dieser lästigen, verbotenen Reizung zu fürchten, vor der sie nur sicher war, wenn er verschwand. Jedoch davon durfte sie nicht sprechen. Was half es, daß sie sich abends zeitig mit ihrem Kinde zurückzog, bei ihm Halt suchte, sich in Angst hinter seinem Leib wie hinter dem letzten Wall, der die Liebe zu ihrem Mann verteidigte, verbarg. Eines Abends enigang sie dem Anderen nicht. Im Garten trat er sie — Schwelger stand er ihr gegenüber — kämpfte zwischen Begehren und Freundestreue. Der Mond leuchtete verborgen hinter den Wälfen. Die Hecken dunkelten, das Gras leckte und in den Blättern raunte und wisperte es. Beiörend sang die Nachigall, und er zog sie an sich und suchte ihren roten, blühenden Mund, der die Wärme seines Atems flog. Zur Beknennung gekommen, riß sie sich los und entkam, während er ihr siegesgewiß nachsah.

Das Geheimnis, das beide nun verband, dieser Kuß, hinter dem nur mühsam unterdrückt die Flamme der Leidenschaft bei dem Manne glühte und brannte, wirkte in der Ehe wie ein Nagel.

Tage lang schritt Annemarie wie geistesabwesend umher, schwebte zwischen der Furcht, ihrem Manne alles zu bekennen, die Freundschaft, die sich um ihr Herz wanden, mit fähigen Worten zu zerreißen und der Angst, ihn, den Anderen aus den Augen zu verlieren.

Eines Abends war ihr Gatte außerhalb des Hauses, als

der Blonde ihr auf der Treppe den Weg verstellte und sie an sich zog. Ihr Widerstreben wurde zur kaum verheilerten Hingabe hatte sie sich doch genug gewehrt. Und er flüsterte ihr heißes Bekennen in die Ohren, bis sie erwachte, den beßnehmenden Griff seiner Hände um die Schultern spürte, bis sie ihn wegstieß, müde in ihr Zimmer flüchtete. Ihr Widerstand war gebrochen, ein nächstes Mal würde sie nicht mehr die Kraft aufbringen, sich aus seinen Armen zu befreien.

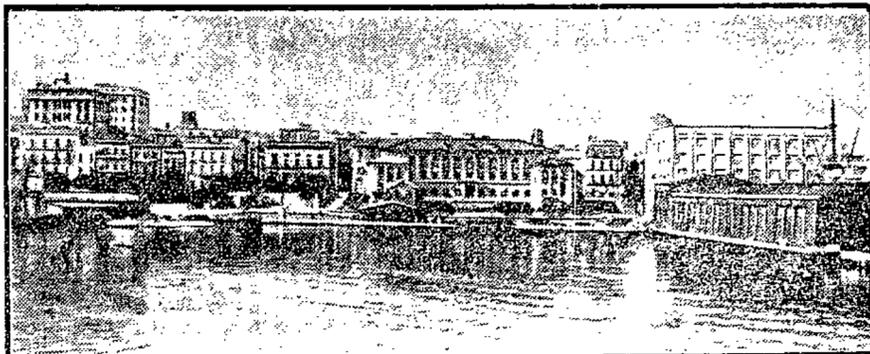
Am anderen Tag waren die Männer hoch oben im äußersten Brückenbogen mit Montage beschäftigt. Unter ihrem lustigen Arbeitsplage wälzte sich grünlichillend und langsam der Fluß. Herbstnebel hingen zwischen den Rammjähren. Der Stahl war glatt und taubepert. Dröhnend schlugen die Nietämmer unter ihnen, derweil sie vorsichtig bis ans Ende des Brückenbogens kletterten. Ein Festtritt bedeutete den Tod. Winzig fuhr unter ihnen ein Nachen vorbei — klein und fern lag die Welt. Als der Blonde weit aufen, über der Flugmitte, nur am Tragbalken befestigt, an der steilen oberen Brückenrampe schwebte, riß plötzlich der Gurt und er stürzte mit dem Kopf nach unten in das neblige Wasser. In Sekunden mußte es aus mit ihm sein — der Strid konnte ihn nicht lange tragen. Bevor er den Mund zu einem Hilfeschrei öffnen konnte, hörte er Annemaries Mann in seiner Nähe schnaufen, der ihm von seinem gleichermäßen gefährdeten Sitze aus ein Tau zumwerfen versuchte. Zuerst mißglückte es, dann faßte die Schlinge den Körper, während ihn sein Freund unter dem Wagnis seines eigenen Lebens hochhüllte. Endlich glückte es.

Gerettet. Doch der Dank aus dem Munde des Blondens war nur ein wehes Stöhnen. Schon am Abend zeigte er sich nicht mehr. Früh am nächsten Morgen nahm er unerwartet Abschied, um weiterzugehen.

Betroffen blickte ihm der Freund nach, da er jede Auskunft über den Beweggrund ablehnte. Als er jedoch in die Augen seiner Frau sah, glaubte er zu verstehen, da rissen die Schleier vor ihm erkannte er vieles. Wortlos schritt er an ihrer Seite in das Haus zurück, ahnend, daß sie ihm heute neu gegeben wurde.

Rund um den Erdball

Über 1000 Todesopfer in Belize Belagerungszustand verhängt



Belize, die Hauptstadt von British Honduras, wurde am schwersten heimgesucht. Die Hälfte aller Gebäude soll dort vernichtet, Tausende von Einwohnern obdachlos und über 200 Menschen getötet worden sein. Das Unglück der Überlebenden ist noch dadurch verschlimmert worden, daß ein wolkenbruchartiger Regen überall große Ueberschwemmungen angerichtet hat, die die Aufräumungsarbeiten und das Rettungswerk außerordentlich erschweren. Rechts: San Juan auf Portorico, das ungeheuren Sachschaden, glücklicherweise aber keine Toten zu verzeichnen hat. — Mitte: Karte der von dem Orkan heimgesuchten Gebiete; durch Punktierung sind die betroffenen Landstriche besonders gekennzeichnet.

Amlich wird die Zahl der Todesopfer in Belize auf über 1000 geschätzt. 700 Tote konnten bisher geborgen werden. Das am meisten mitgenommenen Viertel der Stadt wurde in der letzten Nacht in Brand gesteckt, da wegen der fürchterlichen Hitze Suchengefahr bestand. Infolge des Nahrungsmittelmangels ist es bereits zu Plünderungen gekommen, so daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Es wird beabsichtigt, die Stadt gänzlich aufzugeben und in höheren Regionen Ansiedlungen vorzunehmen.



Todesflug nach Tokio

Französisches Flugzeug „Bindestrich“ abgestürzt
Zwei Tote

Moskau, 12. September

Laut Meldungen aus Ufa ist in der Nähe der Mündung des Flusses Tany, eines Nebenflusses der Wolga, das Flugzeug „Bindestrich“ mit den Fliegern Lebriz und Doret und dem Mechaniker Nesmin, das sich auf dem Wege von Paris nach Tokio befand, verunglückt. Zwei Insassen des Flugzeuges sind tot. Die baltischen Behörden haben dringliche Hilfsmaßnahmen getroffen. Aus Moskau sind Weisungen zur sofortigen Identifizierung der Verunglückten ergangen.

Die Katastrophe ist auf den Bruch des Propellers und das Verjagen des Motors zurückzuführen.

Damit hat der französische Versuch, den jetzt von den Amerikanern gehaltenen Distanzflugrekord zu brechen, ein schnelles Ende gefunden.

Opfer des Autorennens

Paris, 14. September (Radio)

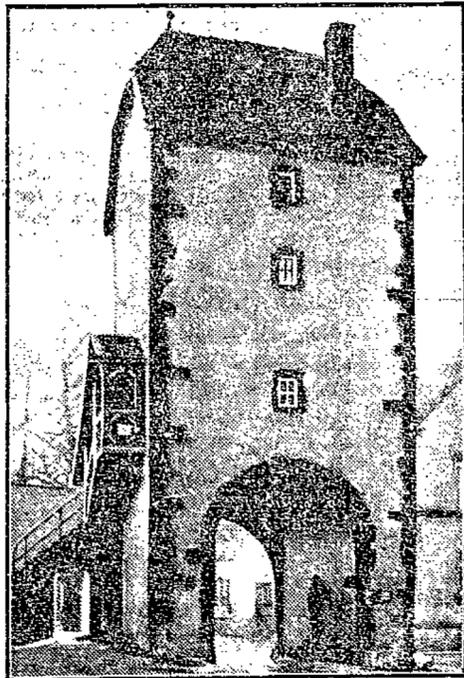
In der Nähe von Lille wurden am Sonntag bei dem Automobil-Straßenrennen um den großen Preis von Frankreich drei Personen getötet und 13 schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß ein Rennwagen in die Zuschauermenge fuhr. Ein zweiter Unfall war zu verzeichnen, als einer der Rennwagen zum Tanken hielt. Ein im Rennen befindlicher Wagen fuhr auf das haltende Automobil auf. Der haltende Wagen fing Feuer. Ein Führer wurde tödlich verletzt.

Rasputin unter den Eskimos

Ein kanadisches Gericht sprach einen Eskimo von der Waffinsel wegen Mordes an einem Lagerverwalter frei. Der Lagerverwalter Neakoteah, selbst ein Eskimo, war von einem Missionar als einziger zum Christentum bekehrt worden. Er nützte nach dem Fortgang des Missionars seine Stellung und sein Ansehen unter seinen Landsleuten nach der Art des russischen Wundermönchs Rasputin aus, indem er den Kreis seiner Gläubigen in Ekstase versetzte und die Frauen unter der Vorgabe, Wunder zu tun, in seinen Harn zwangte und sich gefügig machte. Als er auch vor der Frau seines besten Freundes Kotul nicht halt machte, ermordete ihn Kotul und befreite so seine Stammesgenossen von einer furchtbaren Geißel.

850 000 Dollar Steuern

Die Filmschauspielerin Marin Davies hat an die Regierung der Vereinigten Staaten 850 000 Dollar zu wenig gezahlte Steuern abliefern müssen.



Ein Stadtor als Jugendherberge

In Neubrunn in Unterfranken hat man dieses schöne alte Stadtor als Jugendherberge für die Bedürfnisse der wandernden Jugend umgebaut. Diese romantische Herberge ist nun ein gern aufgesuchtes Ziel vieler Wanderer geworden.

Das Geheimnis um Wechtildis

Vom Schöffengericht in Stuttgart wurde der verantwortliche Redakteur des Stuttgarter kommunistischen Blattes wegen übler Nachrede zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. In dem Stuttgarter Kommunistenblatt war ein in Berlin erschienener Artikel nachgedruckt worden, der den viel diskutierten Roman des Heilbronner Oberstaatsanwalts Elwert, „Wechtildis“, den man in Süddeutschland auf Grund verschiedener Namensidentitäten vielfach für einen Schlüsselroman hält, in kritischer Form behandelt und sein Inhalt in den Worten charakterisiert worden: „Dichtung und Wahrheit, aber Wahrheit ist immer dabei.“

In dem in Justizkreisen spielenden Roman des Stuttgarter Staatsanwalts handelt es sich im wesentlichen um die Erörterung des Strafpolzugs in einem Frauengefängnis, wobei besonders scharf ein Staatsanwalt charakterisiert wird, der sich in juristischer Hinsicht als ziemlich unzulänglich erweist. Dieser betreffende Staatsanwalt bekam in dem Roman den Namen Hagedorn — was einige Sensation erregte, als bekannt wurde, daß es in Stuttgart in der Tat einen Staatsanwalt namens Hagedorn gab, dessen Schwester zum Ueberfluß auch noch Wechtildis hieß, also gleichfalls einen Romannamen trug. Weiter ergab sich, daß der Verfasser des Romans, Oberstaatsanwalt Elwert, mit seinem Stuttgarter Kollegen Hagedorn vor einigen Jahren in Heilbronn zusammen gearbeitet und überdies im Hause der Schwiegereltern Hagedorns gewohnt hatte. Endlich heißt Hagedorns Sohn im Roman Klaus, ebenso aber in Wirklichkeit.

Vor Gericht versicherte der als Zeuge vernommene Oberstaatsanwalt Elwert nachdrücklich und unter seinem Eid, daß er bei der Abfassung des Romans von seinem Stuttgarter Kollegen Hagedorn nichts gewußt habe; er bedauerte sehr, ihm Unannehmlichkeiten bereiten zu haben, er habe überhaupt keinen Justizbeamten mit seiner Romanfigur treffen wollen, alles sei freies Phantasie.

Auf dieser Aussage beruhte das Urteil. Aber nun soll sich noch ein Disziplinarverfahren mit der Unannehmlichkeit beschäftigen.

Gauner beschwindeln 200 Firmen

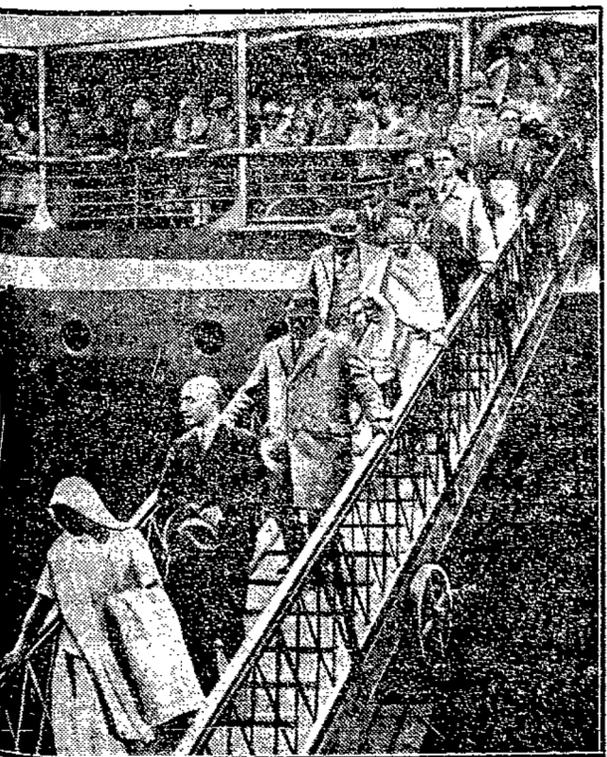
Köln, 12. September (Eig. Bericht)

Einen Riesenschwindel hat eine Betrügergemeinschaft, die sich als „Kochberg und Genossen“ bezeichnet, ins Werk gesetzt. Für einige hundert Mark haben die Betrüger bei Engelskirchen im Rheinland Brachland erworben, das zwar schon seit 1896 als Grubenfeld anerkannt ist, auf dem bis heute keinerlei Anstalten für einen Grubenbetrieb gemacht worden sind. Unter Berufung auf diesen „Bergwerksbesitz“ haben die Gauner sich bei etwa 200 Firmen in Mittel- und Norddeutschland Kredite verschafft und alle nur möglichen Waren, wie Weine, Spirituosen, Lebensmittel aller Art, Konserven, Zigarren, Zigaretten usw. in großen Mengen für die Kantine der „Bergwerks-Gesellschaft“ bezogen. Die Betrüger, die ohne alle Mittel waren, haben die Waren sofort zu Schleuderpreisen weiter veräußert, um ein flottendes Leben führen zu können. Jetzt sind sie hinter Schloß und Riegel gebracht.



Der erste Ostasienflug eines Wasserflugzeuges

wird zurzeit mit dem Junkersflugzeug „D 2151“ durchgeführt. Die Maschine nimmt den Weg Delfau—Berlin—Habelabwärts—elbeaufwärts bis zur Moldau—Donau—Schwarzes Meer—Konstantinopel—Kleinasien—Euphratlauf—Persischer Golf—Indien—China. Die Besatzung des Flugzeuges setzt sich zusammen aus Flugkapitän Bertram (rechts), Bordmonteur Klausmann (links) und dem Flugzeugführer Schonger (Mitte). Die Maschine ist für die Nanjingregierung bestimmt und trägt den Namen „Freundschaft“, der auch in chinesischer Schrift auf den Rumpf gemalt ist.



Mahatma Gandhis Ankunft in Europa

Auf der Reise zur Zweiten Runden-Tisch-Konferenz traf Mahatma Gandhi mit seiner Begleiterin Miss Glade (vorn) in Marseille ein. Er verließ hier das Schiff, um mit der Eisenbahn nach London weiterzufahren. Wie man sieht, ist er in der Tracht seiner indischen Heimat gekommen, und sein Reisegepäck besteht lediglich aus einem Wolltuch und einem Sad Reis.

Amthcher Teil

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Friß Karl Thies, Lübeck, Kupferstraße 4, wird Schlußtermin sowie Termin zur Prüfung nachträglich angenommener Forderungen anberaumt auf
Freitag, den 2. Oktober 1931, 9½ Uhr.
Lübeck, den 8. September 1931. (2373)
Das Amtsgericht, Abt. 2

Beschluß

Das über den Nachlaß des Prokuristen Johannes Martin Oskar Knabjohann in Lübeck eröffnete Konkursverfahren wird nach erfolgter Eulischverteilung aufgehoben.
Lübeck, den 10. September 1931. (2372)
Das Amtsgericht, Abt. 2

Berichtigung

Die Zwangsversteigerung des Grundstücks Lübecker Straße Nr. 39 und Westloer Straße Nr. 12 in Schluß am Dienstag, dem 27. Oktober 1931 findet nicht um 11½ Uhr, sondern um 9½ Uhr statt.
Lübeck, den 14. September 1931 (2371)
Das Amtsgericht, Abt. 2

Am 10. September 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden:
1. die Firma: Paul G. Pötau, Lübeck, Bedergrube 89, Inhaber Paul Gottlieb Friedrich Max Pötau, Kaufmann in Lübeck, 2. bei der Firma Lübecker Automaten-Restaurant Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Die Vertretungsbezugnis des Geschäftsführers Felix Bing ist beendet. Der Kaufmann Max Fischer in Berlin-Wilmersdorf ist zum Geschäftsführer bestellt worden. Dem Kaufmann Kurt Kolberg in Lübeck ist Gesamtprokura erteilt dergestalt, daß er zusammen mit dem Geschäftsführer die Gesellschaft vertreten kann. 3. Bei der Firma Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft Zweigiederlassung Lübeck, Lübeck. Durch Generalversammlungsbeschluß vom 22. Juni 1931 ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 1 (Gegenstand des Unternehmens), 3 (Grundkapital und Einteilung sowie Stimmrecht), 29 (Zahl der Reserve), 26 (Bilanz und Gewinnverteilung), und 26a (Anlegung des Vermögens) abgeändert worden. Dem § 1 Absatz 1 ist als neue Ziffer 10 hinzugefügt worden: 10. gegen Land - Bau - Risiken (Montagenversicherung). Grundkapital: 10.000.000,-
R.R., eingeteilt in 1773 Aktien Lit. A zu je 20,- R.R., 1097 Aktien Lit. O zu je 20,- R.R., 504 Aktien Lit. B zu je 100,- R.R., 2126 Aktien Lit. C zu je 100,- R.R., 19324 Aktien Lit. D zu je 400,- R.R. und 1000 Vorzugsaktien Lit. P zu je 20,- R.R., alle auf den Namen lautend.
Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe, gute Frau, meines Kindes treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Hedwig Brockmüller
geb. Müller
im 28. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst

Hans Brockmüller n. Sohn
Lübeck, den 13. September 1931
Beerdigung Donnerstag, den 17. Sept. 3½ Uhr, Kapelle Vorwerk.
Etwa zugedachte Kranzspenden nach der Gem. Best.-Gesellschaft, Klingenberg 8/9 erbeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 71 Jahren im Krankenhaus zu Lübeck unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Harm

In tiefer Trauer
Johann Schütt u. Frau, Lauen
Herm. Conrad u. Frau, Lübeck
Leo Bartelick u. Frau, Herrenwyk
Lauen, den 14. September 1931
Beerdigung Mittwoch, den 16. September 1931, 2½ Uhr, in Selmsdorf. (2331)

Nach langem schweren Leiden entschlief am Sonntag mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Onkel

Hugo Bostedt

im 43. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Luise Bostedt geb. Dietrich
und Tochter Gertrud
sowie alle Angehörigen.
Secret, den 14. September 1931.
Trauerfeier: Donnerstag, 17. Sept., nachmittags 4 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes zu Lübeck. (2334)



Was wir bieten
das zeigen wir unseren Mitgliedern durch eine **Vorführung** unserer **Herbst- und Wintermoden**
Vom 16-22. September 1931 finden in unserem Erfrischungsraum täglich **2 Vorführungen** statt, und zwar von 13 bis 16½ Uhr und von 17 bis 18½ Uhr

Die Besichtigung der neuen Herbst- und Wintermoden

wird für Sie eine große Überraschung sein, ein Bild, wie es neuartiger - zugleich aber auch schöner noch nie geboten wurde. Alle Preise - auch für das Schönste und Beste - sind so niedrig, wie es das geschwächte Portemonnaie verlangt.



Urteilen Sie selbst!



Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
Abteilung Warenhaus, Sandstraße

10000
Schwarzwälder Uhren
verschenken wir anlässlich unserer
MARGARINE-WERBUNG
vom 15. September bis 17. Oktober
in unseren sämtlichen Verkaufsstellen.
Wir werben nicht nur für die hervorragende Qualität unserer Margarine, sondern auch für unsere Läden, in denen die Margarine vorbildlich sauber, frisch und appetitlich zum Verkauf gelangt.
Alles Nähere in unseren Schaufenstern!

Butter Groß-Handlung Hammonia

Verkaufsstellen:
Lübeck Hüxstraße 35
Beckergrube 29
Wahnstraße 14

Otto Köppen
Lieschen Köppen
geb. Kerstenhann
Vermählte
Für erwiesene Aufmerksamkeit herzlich Dank.
D. O.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters des Schuhmachers
Herrmann Müller
sagen wir allen Bekannten u. Verwandten, der Schuhmacherinnung, insbes. Herrn Pastor Beckemeier für seine trostreichen Worte vielen Dank.
Die Hinterbliebenen.

Vermietungen
Zimmer, auch leer, zu vermieten.
Lange Reihe 35.
Gut möbl. Zimmer zu vermieten.
Beverdesstraße 15, pt.

Verloren
Büchertafel mit Bauzeichnung verlor.
Abzug geg. Belohnung.
Heinrichstr. 22a.

Kaufgesuche
Kindertapptwagen gel. Ang. mit Farb- u. Preisang. u. R 46 an d. Exp. d. Exp. (2375)

Verkäufe
Guter Gehrod-Anzug zu verkaufen.
Altenstraße 2, ptr. (2364)

Rähmaschine 25 Rm. Solg. Engelsgrube 4.
Stück w. ital. Jungheunen zu verk. Heiweg 50, Siedl. Brandenbaum. (2359)

Verschiedene
Dr. Gosch ab 16. September verreist (2355)

Dr. Wilhelm Uter
zurück
Anw.-Hypothek von 375 Rm. 1. Jan. v. Selbstgeber. Ang. u. R 443 an d. Exp. (2344)

Fahrräder
15.-Ang. Woche 3.-Lauer. Wilmersdorf 5.

Öffentliche Versteigerung
Am Mittwoch, dem 16. September 1931, ab 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:
1. Konzertflügel, Harmonium, Tafel, u. a. Klaviere, Büfett, Anrichten, Bücher, Salon-, Kleider-, Glas-, Nacht-, Eis- u. a. Schränke, Musiksch., Schreib-, Spiel-, Wasch-, Näh- u. a. Tische, Stühle, Blumenkrippe, Vertilow, Flurgarderobe, Standuhr, Stehlampe, ant. u. a. Kommode, Spiegel, Ohren-, Schreibstisch-, Liege- und 3 Polsterfessel, 1 Klubgarnitur, Sofa, Chaiselongue, Teppiche, Delgemälde, Kristallfächer, Romane und Erzählungen, Reise-, Stadt- und Picknickkoffer, kleine Reisehandtaschen, Lederjacke, Rola-Billard, Nähmaschinen, Nat.-Registrierapparat, Radio-Apparate, 5 neue Lautsprecher, elektr. Kaffeemühle, Aluminiumtöpfe, 1 Partie versch. Weine und Liköre, Eis-Konservator, Motorrad, Auto, 15 Hühner, 4 Gänse, 1 eis. Ofen. (2377)
Angerstein, Obergerichtsvollzieher
Tel. 271 30.

Speisekartoffeln
(gesunde gelbkochende) je Ztr. RM. 3.-
Futterkartoffeln billigst
Hans Wih. Duve
Komm.-Ges.
Alter Bahnhof
Fernspr. 29 704 (2354)

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Denken Sie daran
Willy Westfahl
repariert Uhren und Goldwaren
Prompt 215
Preiswert
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Trauringe, Bestecke usw.
Hinter St. Petri 11
gegenüber der Landbank

300 Ringe
am Lager
D.R.P. ohne Lötlage
333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an
Gravierung gratis
Bestecke
800 Silb. Eßlöfel 6.-
90 gest. Eßlöfel 2.-
Taschenuhren . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz
ob. Fleischhauerstr. 12

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
untere Hundstr. 54
Lübecker Stahl-ieder-Matratzen-Fabrik. (2316)

Aus dem mittleren Landesteil Lübeck

Cl. Pansdorf, 13. September

Die Erntearbeiten gehen zu Ende, nach längerer Verzögerung ist das Korn nun fast überall geborgen, nur vereinzelt Nachzügler haben noch Hoden auf den Koppeln. Gleichzeitig hört auch der Fremdenverkehr in der Hauptsache auf, der in diesem Sommer überhaupt nicht allzu lebhaft war. Aber es ist hier so recht eine Gegend für Wanderer. Der wunderliche Pöbner See, dessen Ufer auch den bekannten Gartenarchitekten Barry Maack zum Siedeln verlockt hat, die eigenartige „Waldschöne Klingberg“ und die Höhe im Seidegebölz Tierth mit ihrer Aussicht von Lübeck bis Cuxin und auf das Meer. (Daß die Schürsdorfer dort oben ihr Krieger-Chrenmal errichtet haben, darf von einer Besichtigung nicht abhalten!) Das Gewerbe liegt schon seit längerer Zeit darnieder, die früher in Hbf. Gleichendorf betriebenen Unternehmungen liegen größtenteils still, ebenso die Sarkwitzer Ziegelei. Verschärft wird die Notlage durch den Rechtsradikalismus, der sich an verschiedenen Orten sehr breit macht. Namentlich in Hbf. Gleichendorf merkt man schon an dem Benehmen, daß man sich in einer Hochburg der Nazis befindet, die vor einigen Jahren meist Demofrauten oder NS-Schützen waren. Nicht Naturschönheiten allein aber helfen dem Volke, auch nicht die Lehren des Waldbewohners Gust. v. Boddien in Lüttenstierth — sonder klare Erkenntnis der Dinge, und die weist gerade jetzt eindringlich zur SPD.

P. Schwartzau-Kensfeld. Die SPD-Frauengruppe hielt ihre fällige Mitglieder-Versammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufweisen konnte. Wir hatten wieder mehrere Neuzugänge zu verzeichnen, Genossinnen, welche bereit sind, mitzukämpfen für unser großes Ziel, den Sozialismus. Als Referent des Abends war Genosse Wirthel (Lübeck) erschienen. Er hielt uns einen äußerst interessanten Vortrag. In großen Zügen zeichnete der Referent den Weg der Wirtschaft in die Krise und die Frauen als Hauptträgerin der Genossenschaft. Der Referent fand in den Frauen wichtige Hörerinnen. Nach dem Vortrag wurden noch innere Gruppenangelegenheiten erledigt. A. a. wurde beschlossen, am Sonnabend, dem 19. d. M., abends, einen Frauen-Abend, verbunden mit Kaffeetafel, im Gasthof „Eranstaal“ zu veranstalten. Die Genossinnen wurden erucht, bis dahin rege Propaganda zu machen. Das Gedek wird 40 Pfennig kosten. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben. Für die nächste Versammlung ist ein Lichtbildvortrag „Im Westen nichts Neues“ vorgesehen. Die Vorsitzende schloß die harmonisch verlaufene Versammlung mit dem Wunsch, weiter rege Agitation zu machen, um unsere Reihen zu stärken. — Einige Worte noch an die Adressierte der Moskauer: Ihr regt euch auf in einem Flugblatt, daß Arbeiterfrauen die Annahme eurer Flugblätter verweigern. Nicht so, die Arbeiterfrauen dulden es einfach nicht mehr, daß mit häßlichen Verleumdungen unsere Führer tagtäglich begeißelt werden. Die Arbeiterfrauen von Schwartzau-Kensfeld haben euer arbeitverräterisches Verhalten, sowie die ganze Programmlosigkeit der Kommunisten durchschaut. Wir SPD-Frauen wissen allzu genau, daß die Kommunisten ihren Mantel je nach dem Wind der sogenannten Massenmeinung hängen (siehe nationales Wahlprogramm zu den Septemberwahlen). Nicht zuletzt muß auch ihre Zerfahrenheit in den Gewerkschaften als das kennzeichnende werden, was sie ist: der Dolchstoß in den Rücken der Arbeiter, die mehr als je in Zeiten der wirtschaftlichen Not auf festgefügte Organisationen angewiesen sind, um den Kampf gegen das Unternehmertum aufnehmen zu können. Auch hier erweisen sich die Kommunisten als die Helfer der Reaktion, indem sie unsere Kampfkraft durch den Bruderkrieg schwächen. Darum ihr werkräftigen Mädchen und Frauen von Schwartzau-Kensfeld, schließt immer fester die Reihen, zum Kampf gegen Rechtsreaktion und gegen die Verhöhnung der Arbeiterklasse durch die Kommunisten, tretet ein in die Einheitsfront der SPD, werdet Mitglied der sozialistischen Frauenbewegung!

Bemerkenswerte sozialdemokratische Versammlung

Otto Eggerstedt spricht

H. Ahrens böhl, 12. September

Die Eggerstedt-Versammlung am 10. September war ein voller Erfolg. Über 500 Personen nahmen an der Versammlung teil. Den Nationalsozialisten für ihre unfeindliche Reklame zum Zweck dieser Versammlung besten Dank. Sie hatten das Gerücht verbreitet, den Redner mit 200 SA-Leuten herauszubolen. Ja, sie haben sich nicht geschaut, dem Wirt Angst einzujagen. Dros allem waren von nah und fern Arbeiter mit ihren Frauen erschienen. Auch den auswärtigen Kameraden des Reichsbanners sei für ihre Opferwilligkeit Dank. In 1½stündiger Rede verstand der Genosse Eggerstedt es meisterhaft, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Er wies die Verlogenheit der Nazis und Kozis nach und verwurte scharf, daß sich auch kleine Geschäftsleute und Handwerker dazu hergeben, mit den Nazis gemeinsame Sache zu machen. Die Nazis seien weiter nichts als Knechte des Großkapitals. Kein Rädner, Hssnen und wie die Geldgeber alle heißen, würde sich dazu hergeben, sich auf der Straße blutig schlagen zu lassen, das müssen ihre bezahlten Knechte bezorgen. Ganze Nazi-Ortsgruppen erkennen schon den Schwindel und treten aus der Partei aus. Ferner geißelte der Redner scharf das Verhalten der Kommunisten beim Volksentscheid. In der Ansprache meldete sich der Nazi-Kommunist Hülscher zum Wort. Eingangs seiner Rede wies er darauf hin, daß in Sebats am Abend 3 Kommunisten von den Nazis blutig geschlagen seien. Es dauerte aber nicht lange und er beschimpfte die SPD, und ihre Führer. Als er den verdienten Genossen Severing als Vorkind hinstellte, war es mit der Geduld der Versammlungsbesucher vorbei. Er wurde in seiner Rede unterbrochen. Die Kozis verließen daraufhin den Saal. Im Schlußwort ging der Genosse Eggerstedt mit diesen Zerstörern der Arbeiterbewegung scharf ins Gericht. Nach seinen Ausführungen wurden dem Genossen Eggerstedt minutenlang Beifall gezollt. Mit einem dreifachen Hoch auf die SPD. schloß die eindrucksvolle Versammlung.

Deutsche Werke in Kiel stellen 800 Arbeiter ein

NN Kiel, 12. September

Bei den Deutschen Werken in Kiel werden in der nächsten Zeit 800 Arbeiter neu eingestellt, davon 200 noch im Laufe des Monats September. Die Erhöhung der Belegschaft wird ermöglicht durch die einsetzenden Winterreparaturen der Marine, die allerdings zum größten Teil nach Wilhelmshaven gelegt werden.

SPORT VOM SONNTAG

Vorwärts-Viktoria trennen sich unentschieden 2:2 / HSV. überfährt Seeres 11:0 / Schwartzau schlägt Wismar überlegen 8:0 / Storfelsdorf ist über Heimstätten 6:1 siegreich

Vorwärts I — Viktoria I 2:2 (0:2) Essen 4:6

Die Mannschaften standen sich zum fälligen Bezirksspiel auf dem Kasernenbrink gegenüber. War es am Morgen noch gutes Wetter, so änderte sich dieses beim Spielbeginn, es schien als sollte dieses Spiel dem einsetzenden Regen zum Opfer fallen. Es konnten, da sich der Platz infolge des Regens in einer sehr schlechten Verfassung befand, natürlich keine besonderen Leistungen gezeigt werden. Viktoria legte nach dem Anpfiff mächtig los, und Vorwärts mußte sich eine viertelstündige Feldüberlegenheit von Viktoria gefallen lassen. Die einzige Ausbeute war ein Tor, doch der Schiedsrichter pfiff „Abseits“. Von dem linken Verteidiger von Vorwärts wurde unverantwortlicher Weise Hand im Strafraum gemacht. Elfmeter, und schon steht die Partie 1:0 für Viktoria. Weiter verteiltes Feldspiel. Da, ein Durchbruch von Viktoria, der Vorwärts-Verteidiger gibt den Ball scharf zurück, die Wasserpfütze schien zu retten, doch man hatte nicht mit dem Mittelfürmer von Viktoria gerechnet, der den Ball zum 2. Tor für Viktoria einsetzt. Kurz darauf ist Halbzeit. Nach der Halbzeit eine Oranperiode von Vorwärts, auf der Gegenseite wird zahlreich verteidigt. Vorwärts im Angriff, der linke Verteidiger von Viktoria gibt den Ball zurück, der Torwart will den Ball durch hinwerfen in seinem Lauf hindern, es nützt nichts, Vorwärts holt ein Tor auf. Kurz darauf eine Ecke für Vorwärts. Viktoria macht Hand, Elfmeter! und der Ausgleich ist geschafft. Der Elfmeter hätte gehalten werden können. Noch eine viertel Stunde verteiltes Feldspiel und beide Mannschaften gehen mit einem Punkt vom Spielfeld.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß man besondere Leistungen infolge der Glätte des Bodens nicht zu sehen bekam. Torwarte auf beiden Seiten gut. Dem Rechtsaußen, dem Mittelfürmer von Vorwärts und dem rechten Läufer von Viktoria wäre zu empfehlen etwas fairer zu spielen. Der Schiedsrichter war gut.

HSV. I — Seeres I 11:0 (3:0)

Seeres war in der ersten Halbzeit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bestrbt, das Spiel zu halten. Sie lieferten auch bis Halbzeit dem Gegner eine gleichwertige Partie. Doch nach Wiederanpfiff war jeglicher Widerstand gebrochen und HSV. war Herr der Lage. So mußte der Torwart, der Platzbestzer, noch acht Bälle passieren lassen, dem Seeres auch nicht eins entgegesehen konnte. Eine schöne Gelegenheit zum Ehrentor zu kommen, knallt der Mittelfürmer handbreit über weg und der Schiedsrichter macht dem vor Halbzeit interessanten Treffen ein Ende.

Beim Sieger war die Gesamtleistung gut. Der Torwart hatte wenig Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. Bei Seeres waren die Außenstürmer, namentlich der linke und die Verteidigung gut. Der Schiedsrichter leitete das Spiel unauffällig und gut.

Storfelsdorf I - Heimstätten I 6:1 (3:1)

Storfelsdorf beweist seine Form. Auch Heimstätten muß mit einer bitteren Niederlage nach Hause. Die ersten Angriffe der Heimstätten bringen nichts ein. Ihre Stürmerleistungen sind während des ganzen Spiels zu schwach. Storfelsdorf ist während des Spiels immer leicht überlegen.

Vorwärts Wismar I - Schwartzau I 0:8 (0:3) Essen 2:9

Wismar hatte keine Koffen gescheut und war dem Ruf Schwartzaus gefolgt. Der Wettergott war den Sportlern nicht gut gesonnen. Die einsetzenden starken Regenschauer beeinflussten die Spielplätze.

Wismar geht gleich in flottem Tempo ins Spiel, so daß Schwartzau in den ersten Minuten mit viel Glück sein Tor rein hält. Schwartzau kann sich nicht finden, die Umstellung im Sturm macht sich bemerkbar. Bis dann der Mittelfürmer ruhiger wurde und seinen Sturm immer wieder nach vorn warf. System kam in Schwartzaus Mannschaft. Ein Langschuß des Mittelfürmers krönt das erste Tor. Der Erfolg ermutigt Schwartzau zu neuen Angriffen. Schwartzaus Rechtsaußen hat mehrere Gelegenheiten die Torzahl zu erhöhen, doch seine Schüsse gehen daneben. Wismar kann den Ausgleich herstellen, doch ihr Sturm verpaßt alle sicheren Chancen. Schwartzaus Sturm wird besser und die Erfolge bleiben nicht aus. Mit 3:0 geht es in die Pause. Wismar wird jetzt in ihre Spielhälfte zurückgedrängt. Die Verteidigung von Schwartzau rückt leistungsfähiger Weise zu weit auf, und Wismar kommt beinahe zum Ehrentreffer, wenn nicht der gute Tormann rettet.

Beim Sieger waren alle Teile gut besetzt. Im Sturm konnte man eine bessere Gesamtleistung beobachten. Wismar wurde ein Opfer seines eigenen Tempos. Das Spiel war fair und spannend. Der Schiedsrichter war einwandfrei.

Viktoria 3 — Travemünde 1 1:0.

Dornbreite 1 — HSV. 3 1:3.

Der Siegeszug ist unterbrochen. Dornbreite verliert das erste Spiel.

Heimstätten 2 — HSV. 4 1:0.

Schwartzau 2 — Viktoria 4 1:3.

HSV. 3 und 4 Tomb. — Eintracht 1 3:1.

Flugzeugunglück über Hamburg

Führer und Passagier getötet

Am Sonntag abend gegen 7 Uhr unternahm der Kriegsvlieger Korfj einen Übungsflug für den deutschen Juverläßigkeitsflug in der Maschine des Hamburger Vereins für Luftfahrt. Sein Passagier war Kurt Bruhn, Hamburg. Das Flugzeug führte mehrere Runden über dem Platz aus. Als es über dem südlichen Teil des Flughafens schwebte, geriet es plötzlich in eine Steilsturme und rutschte ab. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert, der Führer und sein Passagier wurden tödlich verletzt.

*

Der Hamburger Flieger Johannes mit seinen Begleitern Roda und Weiga ist am Sonntag in Lissabon zu seinem Transoceanflug nach Newyork aufgestiegen.

Jugendspiele:

Vorwärts — Selmsdorf. Vorwärts gewann, da Selmsdorf nicht voll antrat.

HSV. — Viktoria 2:1.

Die Schülermannschaft von Kiel-West gewann gegen Vorwärts 5:1 und spielte gegen HSV. 2:2.

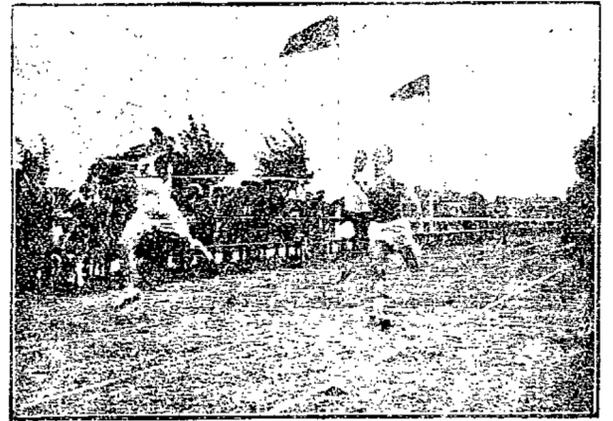
Länderpiel Deutschland — Norwegen in Oslo

Deutschland unterliegt 3:4 gegen Norwegen. Das siebringende Tor für Norwegen fiel vier Minuten vor Schluß.

Im Leichtathletik-Städtewettkampf Kiel — Wismar — Lübeck

fürte Lübeck mit 1920,00 Punkten vor Kiel mit 1918,73 Punkten und Wismar mit 1803,39 Punkten. Unter ungünstiger Witterung fand das erste Treffen dieser Art vor 300 Zuschauern auf dem Lohmühlensportplatz statt. Neukerf hart wurde in den einzelnen Kampfsarten um den Sieg gerungen. Lübeck konnte durch seine Sportler ein hohes Plus erzielen, während Kiels Sportlerinnen fast alle auszugleichen versuchten. Wismar konnte nicht ganz folgen und mußte sich somit mit dem letzten Platz begnügen. Teilweise wurden recht ansprechende Resultate erzielt. Der 100-Meter-Lauf für Sportlerinnen sah Kiel durch die Genossinnen Röbbert mit 13,6 Sek. und Reid mit 13,9 Sek. klar in Führung. Lübeck und Wismar wurden mit je 15 Sek. auf die Plätze verwiesen.

Im 100-Meter-Lauf der Jugend gelang es ebenfalls dem Kieler Mohnweiser mit 12 Sek. vor Burmeister



Moment aus dem Städtewettkampf 100-Meter-Lauf der Männer

Lübeck, der 12,1 Sek. benötigte, das Zielband als Erster zu zerreißen. Schöne, Wismar, durchlief die Strecke in der Zeit von 13 Sek.

Im 100-Meter-Lauf der Männer siegte Dobl, Kiel, mit 11,6 Sek. vor Fid, Lübeck mit 11,7 Sek., und Schröder, Wismar mit 11,8 Sek. Den 60-Meter-Hürdenlauf gewonnen die beiden Lübecker Schläfer und Koeds mit je 9,5 Sek. über vor Tasio, Wismar und Meimersdorf, Kiel, die 10,1 resp. 10,2 Sek. benötigten. Der 400-Meter-Lauf sah einen gleichen Kampf der Lübecker Endler und Schläfer mit je 56,1 Sek. vor Mannin, Kiel mit 56,2 Sek. und Tasio, Wismar mit 58 Sek.

Im 1500-Meter-Lauf führte ebenfalls der Lübecker Erenshorn mit der guten Zeit von 1:35,3 Min. vor Günther, Wismar mit 4:39,8 Min. und Koch, Kiel mit 4:43,8 Min. In die 4-mal-100-Meter-Staffette konnte Lübeck erst nach hartem Kampf mit 47,1 Sek. vor Kiel mit 47,4 Sek. und Wismar mit 49,5 Sek. als Erster das Ziel passieren. Die Reihenfolge in der 3-mal-1000-Meter-Staffette war Lübeck mit 9:02,3, Kiel 9:04,5 und Wismar 9:57,9 Min.

Im Hochsprung erreichte Staat, Lübeck 1,65 Meter, ihm folgten Endler, Lübeck und Schröder, Wismar mit je 1,60 Meter. Ebenfalls der Weitsprung sah Staat, Lübeck mit 5,93 Meter vor Kiel Lübeck mit 5,91 Meter als Erster, Kähler, Kiel erreichte 5,86 Meter. Das Speerwerfen sah Kähler, Kiel mit 38,80 Meter vor Meins, Lübeck mit 36,95 Meter und Tasio, Wismar mit 31,05 Meter, als Erster.

Im Kugelschleichen erreichte Meimersdorf, Kiel 10,62 Meter, gefolgt von Bredow, Kiel mit 10,48 Meter und Mener, Lübeck mit 10,32 Meter. Des Diskuswerfen gewann Neumann, Lübeck mit 29,95 Meter vor Tasio, Wismar mit 28,30 Meter und Bergmann, Kiel mit 27,07 Meter. Die Punktzahl in dem Sportlerwettkampf war folgende: Lübeck 1925,1 Pkt., Kiel 1304,36 Pkt., Wismar 1301,44 Pkt. Die Bestleistungen im Jugendwettkampf waren im Weitsprung: Mohnweiser, Kiel mit 5,45 Meter, Bruhn, Lübeck mit 5,28 Meter, Lorenzen, Wismar mit 4,72 Meter.

Das Speerwerfen gewann Bruhn, Lübeck mit 42,41 Meter vor Nagt, Wismar mit 32,62 Meter und Jehr, Kiel mit 31,90 Meter. In der 4-mal-100-Meter-Staffette siegte Kiel in der Zeit von 49,8 Sek. vor Lübeck und Wismar, die 50 resp. 59,8 Sek. benötigten.

Sier lautete die Punktzahl für Lübeck mit 235,59 Punkten, ihm folgte Kiel mit 225,70 Punkten und Wismar mit 197,60 Punkten.

Im Sportlerinnenwettkampf siegte Kiel in allen Konkurrenzarten. Im Hochsprung überstiegen die Genossin Röbbert, Kiel 1,35 Meter, Krüger, Lübeck erreichte 1,25 Meter, gefolgt von Drehfal, Wismar mit 1,20 Meter.

Der Weitsprung sah die Genossin Reid, Kiel mit 4,55 Meter, gefolgt von Baledow, Wismar mit 4,12 Meter und Krüger, Lübeck mit 4,08 Meter als Erste.

Im Kugelschleichen warf die Genossin Lebr, Kiel 8,77 Meter, Drehfal, Wismar erreichte 7,33 Meter, gefolgt von Heidmann, Lübeck mit 6,77 Meter.

Die 4-mal-100-Meter-Staffette gewann Kiel unangefochten in der Zeit von 57,3 Sek. vor Wismar mit 61,2 Sek. und Lübeck mit 63,4 Sek.

Das Ergebnis lautete hier für Kiel 388,67 Punkte, Wismar folgte mit 364,7 Punkte. Lübeck wurde hier letzte mit 281,90 Punkte. Im Endergebnis konnte Lübeck somit, mit einem knappen Vorsprung von 1,27 Punkten, gefolgt von Kiel und Wismar als Sieger vom Kampfplatz treten.

